L. eleg. m.
437
n

eleg. m. 437n

Hechtel

<36613482490019

<36613482490019

Bayer. Staatsbibliothek

er

Sitt

L.eleg.m. 27 n

Denkmale
er Freundschaft
für Stammbücher
und moralische Lehren
zur
Sittenveredlung junger Personen

von
J. K. Hechtel.

Dritte verbesserte und vermehrte Auflage.

Nürnberg,
bei Gustav Philipp Jakob Bieling,
1809.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorrede.

Wir übergeben dem Publikum hiermit eine dritte, ganz umgearbeitete Auflage von Hechtel's Denkmalen der Freundschaft. Gleich auf den ersten Blick wird man finden, daß sie, ungeachtet der nicht viel stärkern Bogenzahl, mit einer Menge schöner Gedanken aus den vorzüglichsten neuern Dichtern und Prosaisten vermehrt worden sind, wogegen aber auch eine gute Zahl veralteter oder zur Gemeinheit herabgesunkener Stammbuchstücke gestrichen wurden. In das Ganze wurde bei dieser dritten Auflage eine Ordnung gebracht, die man in den zwei vorhergehenden Ausgaben, wo alles unter einander geworfen war, vermißt. Sämmtliche Gedanken sind unter gewisse Rubriken zusammengereihet, die man zu Anfang des Buchs verzeichnet findet, und die das Aufsuchen zweckmäßiger Stücke bei dem Gebrauch des Buches sehr erleichtern werden. Man findet da z. B. alle Gedanken über die Freund-

schaft, über Liebe und Ehe, über Lebensweisheit u. s. w. welche in den ersten Auflagen durch das ganze Buch zerstreut waren, auf eine mässige Zahl Blätter zusammengedrängt. Und dabei hat sich der Herausgeber bemüht, Styl und Ausdruck allenthalben, wo es nöthig war, zu verbessern und zu vervollkommnen.

Um dem Buch noch mehr Vollständigkeit zu geben, hat man auch einige Denkmale in französischer Sprache, und verschiedene Formeln zur Unterschrift in Stammbücher, die manchen in Verlegenheit setzen, beigefügt.

Sollte diese dritte Auflage, so wie die erstern, den erwünschten Beifall finden, so wird man sich bemühen, auch in Zukunft durch Einrückung neuer vorzüglicher Sentenzen, und eine sorgfältige Sichtung der ältern, das Werkchen zu immer größerer Vollkommenheit zu bringen.

Der Herausgeber.

Inhalt.

	Seite
Gedanken über die Freundschaft – –	VII
Glück und Vorzüge der Freundschaft –	1
Ueber Liebe und Ehe – – – –	15
Für Liebende – – – – –	27
An scheidende Freunde und Geliebte –	32
Freundschaftliche Wünsche – – –	39
Aussichten auf Trennung und Wiedersehen –	49
Ueber Erdenleben, Zeit und Unsterblichkeit –	53
Ueber das Glück der Heiterkeit, Zufriedenheit, Wohlthätigkeit und Menschenliebe –	70
Glück der Tugend – – – –	81
Lehren, Erinnerungen und Wünsche für die Jugend – – – –	90

Seite

Lebensweisheit - - - - 103

Trost unter den Stürmen des Schicksals - 124

Ueber Güte Gottes, Vorsehung und Schönheit der Natur - - - - 128

Vermischte Gedanken - - - 133

An * * bei Uebersendung meines Bildes - 156

Anhang einiger Formeln zur Unterschrift in Stammbücher - - - 187

A. Für solche, die auf einem vertrauten Fuß mit dem Besitzer des Stammbuchs leben - - - - 187

B. Für solche, die auf einem minder vertrauten Fuß mit dem Besitzer des Stammbuchs stehen - - - 189

Gedanken über die Freundschaft.

Liebe ist der Schatten am Morgen: mit jedem Augenblicke wird er kleiner; Freundschaft aber der Schatten am Abend: er wächst, bis die Sonne des Lebens sinkt.

Freundschaft ist ein süßer Traum aus Elysium. Mit Träumen werden wir in unsern Tagen ausgelacht, und doch sind diese Träume so gerne das Geschäfte guter Seelen.

Man muß Muth genug haben, sich in Gesellschaft seiner Freunde zu zeigen, wie man ist. Verliert man sie um einer Schwachheit willen, so ist es ein glücklicher Verlust, so sind sie niemals Freunde gewesen.

Der wird selten Jemandes wahrer Freund seyn, der sogleich Jedermanns Freund seyn kann.

Engelhof.

Thaten bestimmen der Freundschaft Werth, und für einen Freund muß uns kein Opfer zu groß seyn.

Freundschaft ist die schönste Säule in dem Tempel der Harmonie.

Wer einen Freund ohne Fehler finden will, der mache sich aus der Welt hinaus, oder gehe in sich selbst zurück. Die Vollkommenheit erscheint hienieden nur in Augenblicken, und diese allein sind unser Genuß. Ein großer Geist, ein edles Herz wiegt manches Laster auf, worein uns die Schlechtigkeit bürgerlicher Verfassungen stürzt.

Die Vorsehung gibt uns Freunde, um unsern gegenwärtigen Zustand zu beseligen; sie nimmt sie wieder zurück, um uns zum künftigen vorzubereiten.

Um uns her schließt sich ein enger Kreis verwandter Wesen; Bande der Natur knüpfen das Herz derselben an das unsrige: Mit ihnen in Einklang stehen, ist ein Vorlaut des Lebens der Seligen.

Nur dem gehört allein des Freundes edler Name,
Der unsre Sorgen theilt; betrübt bei unserm Grame
Mit uns im Unglück weint;
Der, eh' wir bitten, hilft,
Uns liebt, doch uns nicht schmeichelt,
Ja, träf ihn unser Zorn, nicht unsern Lüsten heuchelt:
Wie selten ist doch dieser Freund!

Glück

Glück und Vorzüge der Freundschaft.

Auf dem vergifteten Baume der Welt voll bitterer Früchte
Blühen zwo Blüthen vom Thau himmlischer Güte bethaut:
Liebe, die Eine, sie labet hienieden mit Wasser des Lebens;
Freundschaft, die andere, sie stärkt, heilt und erquicket das Herz.

Reizvoll klingt des Ruhms lallender Silberton
In das schlagende Herz, und die Unsterblichkeit
Ist ein großer Gedanke,
Ist des Schweißes der Edlen werth.
Aber süßer ist es noch, schöner und reizender
In dem Arm des Freundes wissen ein Freund zu seyn,
So das Leben genießen, heißt leben für die Ewigkeiten.

Ein Leben ohne Freundschaft wäre wie ein Frühling ohne Blumen.

Vergessen und verlassen irrt
Der Pilger ohne Freund;
Die Thräne, die alleine fließt
Ist martervoll geweint.
Der Epheu sucht sich einen Baum,
Die Rebe einen Stab,
Sonst sinken sie in Staub hinab
Und finden früh ihr Grab.

Witschel.

Freundschaft, nur in deinem Heiligthume
Glüht des Glückes flammender Altar,
Blüht der Freude nie entweihte Blume,
Die des Lebens schöner Lenz gebar.

Aechte Freundschaft gleicht der Morgensonne:
Schon ein einzger Strahl von ihrer Wonne
Hellt den Nebel unsrer Sterblichkeit.
Wir vergessen alle unsre Leiden,
Und in dem Genusse ihrer Freuden,
Reifen wir zur Ewigkeit.

Qu'un ami véritable eſt une douce choſe.

Was ist es für ein schönes Ding um einen wahren Freund!

Welcher Vortheil, an der Hand eines rechtschaffenen und tugendhaften Freundes, mit Liebe geleitet, durch sein Lob ermuntert, durch seinen Beifall belohnt, durch seinen Rath unterstützt, durch seine Bitten, oft durch seinen Blick gewarnt, auf der Bahn des Guten fortschreiten zu können! Einen weisen und frommen Freund finden, ist ein unschätzbares Glück, eine der größten Wohlthaten, die uns die Vorsicht auf der Welt erzeigt; einen solchen Freund aber suchen, ist eine der größten Pflichten; und ihn schätzen, ihn nachahmen, der einzige wahre Dank, wodurch wir uns eines solchen Glückes würdig machen können.

Gellert.

Heil dem Sterblichen, der sorgenfrei den Pfad des Lebens durchwandelt,
Doch dreimal Heil dem, der darauf einen Freund fand!
Wohl mir, ich hab' ihn gefunden.

Die Ehre, diese Zauberin,
Leer läßt sie Herz und Kopf und Sinn;
Das Geld ist nur ein Scheingewinn;
Die Liebe ist ein Augenblick der Trunkenheit;
Die Freundschaft nur ist Seligkeit.

Unter allen Freuden, welche die Tugend gewährt, ist keine süßer, als reine Freundschaft. Ihre Hoheit, wenn wir sie ganz fühlen, macht edel im Glück, stark im Leiden, muthig im Tode, fähig zum Leben einer künftigen Welt.

Die schönsten Fäden weben
In unser Lebensband,
Zu Engeln uns erheben,
Kann nur der Freundschaft Hand:
Sie schlingt mit süßem Kosen
Um unsre Schläfe Rosen,
Und flicht bei Gläserklang und Scherz
Mit Liebesketten Herz ans Herz.

Die reine Freundschaft edler Herzen
Geht Hand an Hand in Freud und Schmerzen;
Kein Glück, kein Mißglück trennet sie.
O Freundschaft, dir ist Kraft gegeben,
Zu glauben: "Ewig werd ich leben
„In holder Herzens-Harmonie.
„Und was wir Tod und Schicksal nennen,
„Kann Körper nur, nicht Seelen, trennen;
„Und sicher der Unsterblichkeit
„Ist, wer sich wahrer Freundschaft freut.„

Tage und Jahre entströmen der ewigen Urne;
Blumen verblühen, andre entsprossen dem Boden;
Menschen vermodern, und andre erblicken die Sonne:
Nur die Tugend und Freundschaft ist ewig.

Freundschaft vermehrt das Glück, mindert das Unglück; denn sie verdoppelt unsre Freude und theilt unsern Kummer.

O wie süß ist's, seinem trauten Freunde,
Der's von jeher redlich mit uns meinte,
Hülfreich an die Hand zu gehn,
Und im Unglück beizustehn!

Die Zeit ändert viel, aber nicht alles. Im Silberhaar noch schlagen treuverbundene Herzen harmonisch für einander.

Ein Augenblick, von deinem Arm umschlungen, gelebt, versüßt mir Stunden voll Bitterkeit.

Ein theilnehmendes Herz ist wie die gestimmte Harfe des Liedersängers. Ein leises Berühren läßt seine Saiten ertönen. Sein Mitgefühl erwacht beim Anblick jedes Wohlseyns und jeder Freude. Wie gewährt es der Freuden so viel!

O Freundschaft, deine milde Spur,
Kann ich auf jedem Schritte sehen,
Du bist der Gottheit leises Wehen,
Du kannst uns bis zu ihr erhöhen,
Du bist die Seele der Natur!

Trennt oft nicht weiter Länder Raum
Verwandter Seelen Sympathie? —
Sie ahnden sich im Lebenstraum,
Doch ihre Blicke seh'n sich nie!
Doch wohl mir, daß nicht Ahndung blos
Mein Herz hier täuschte, daß das Band
Der reinsten Freundschaft uns umschloß,
Hier schon geknüpft — von Vorsichtshand.

Nur darum macht die Freundschaft Menschen selig,
Weil sie uns menschlich werden lehrt.
Und ihre Freuden sind unzählig,
Weil sie Natur und Tugend ehrt.

Nur der Freundschaft Harmonie
Mildert die Beschwerden;
Ohne diese Sympathie
Ist kein Glück auf Erden.

Freundschaftsvoll laß Hand in Hand geschlagen
Uns des Lebens Freud' und Bürden tragen;
Keine sey, die uns zu Boden drückt;
Freundschaft soll uns jeden Schmerz versüßen,
Soll uns lehren, jedes Glück genießen,
Bis uns einst ein bessres Loos beglückt.

Nichts unter'm Mond ist wahrer, als die Klage:
Zu schnell verblüh'n des Menschen Frühlingstage,
Zu bald verläßt ihn Laun und Scherz;
Mit jedem Pulsschlag wird man älter,
Für jeden Abgott täglich kälter;
Die Freundschaft nur bleibt dem Verlaß'nen treu,
Die Freundschaft nur wird jeden Morgen
Dem Lebensmüden neu! —

Freundschaft bricht Bahnen durch brausende Meere,
Achtet nicht Dornen, nicht stürmenden Nord,
Wecket zum Mitleid, vertrocknet die Zähre,
Lindert den Jammer durch trauliches Wort.
Wehe dem Armen, der ohne Gefährden
Traurig die Pfade des Lebens durchschleicht,
Dem, wenn ihm Stürme die Hoffnung zerstörten,
Keiner zur Hülfe die Arme gereicht! —

Blumen streuen, Blumen pflücken,
Ist der Freundschaft goldnes Loos;
Sie allein führt voll Entzücken
Uns der Freude in den Schoos,
Wenn der Tugend sanfte Hand
Ihre Fesseln um uns wand.

Ein wahrer Freund ist mehr als eine Krone,
O selig, wer dies Glück erhält;
Ein König ohne Freund ist arm auf seinem Throne
Und wär' er Herrscher einer halben Welt.

Freundschaft würzt die Lebenstage,
Adelt jegliches Geschick!
Freundschaft dämpft den Ton der Klage
Und erhöht der Unschuld Glück!

Ja, Freund! es mag mir, wie es wolle, gehen,
Es mögen Dornen mir entgegen stehen,
Ich will getrost, mit ungeschwächtem Muth,
Auf jene felsenfeste Wahrheit sehen:
Wer einmal seinen Arm der Freundschaft bot,
Und Tugend liebt, bleibt beiden treu bis in den Tod!

O! der ist nicht vom Schicksal ganz verlassen,
Dem in der Noth ein Freund zum Trost erscheint,
Der willig ist, die Thränen, die er weint,
In seinem Busen aufzufassen.

O Freundschaft! — Du versüß'st das Leben,
Und wärest du uns nicht gegeben,
Wer würde hier ganz glücklich seyn? —
Du bist die Quelle reiner Freuden;
Selbst in dem schweresten der Leiden
Weiß uns dein Zuspruch zu erfreu'n.
Stürzt vor der Noth geheimen Schmerzen
Ohnmächtig die Vernunft zurück —
Und ist kein Trost mehr in dem Herzen,
So tröstet doch des Freundes Blick.

Nie fühlt der Freund sich mächt'ger im Empfinden,
Als wenn er für das Wohl des Freundes wacht.
Sucht er ein Glück, so wünscht er's da zu finden,
Wo es zugleich den Freund mit glücklich macht.

Freundschaft ist die Würze des Lebens, die den Schmerz uns vergessend macht, Thränen trocknet, Harm versüßet, und Gram von unserer Stirne wischt.

Unter allen Freuden, welche die Tugend gewährt, ist keine süßer als reine Freundschaft. Ihre Hoheit, wenn wir sie ganz fühlen, macht edel im Glücke — stark im Leiden — muthig im Tode — fähig zum Besitze der künftigen Welt.

Wie lieblich sind der Freundschaft Bande,
Geknüpft durch Seelenharmonie,
Uns würde in dem Prüfungsstande
Zu schwer die Bürde ohne sie! —

Freundschaft ist das höchste Glück
Dieses Erdenlebens;
Zög' die Gottheit sie zurück,
Lebten wir vergebens.

Freundschaft ist der Himmel auf Erden, sie ist der Vorschmack von dem Glücke einer bessern Welt.

Freundschaft! Quell erhabner Triebe!
Dir folgen, ist der Menschheit Pflicht;
Du hast den ganzen Reiz der Liebe,
Doch ihre Schmerzen hast du nicht.

O Freundschaft! erstgebohrnes Kind
Des liebevollesten der Wesen!
Süß, wie die Träume vom Genesen
Dem hofnungslosen Kranken sind: —
O! dieses Lebens Labyrinth,
Was wär' es ohne dich gewesen?

Glücklich, wer in stiller Ruh
Und zur Freundschaft froh, wie Du,
Eine Freundin wählet;
Der verlacht die ganze Welt,
Pracht und Prunk der Erden!
Wohl dem, der solch Glück erhält,
Freund! Dir wird es werden.

Freundschaft macht die Menschen
Gottes Engeln gleich,
Macht sie froh im Kummer,
In der Armuth reich;
Und an ihrem Stabe
Wandeln wir zum Grabe,
Sprechen zu dem Freunde: — "Dort
„Dauert noch die Freundschaft fort!„

O Freundschaft! du Schwester der Liebe! wie wenige sind bestimmt, sich an deinem sanften Feuer zu wärmen! Ein jeder wähnt zwar, daß er seinen Span dazu beitrage; doch dieser Span — meistens ward er abgehauen von dem Baum des Eigennutzes, der das ganze Erdenrund überschattet. —

Süß schmeckt der Trank, den Göttin Freundschaft uns in diesem Erdenleben darbeut, möchte er doch nicht so oft durch Weltverhältnisse vergällt werden.

O! was erhebt die Seele mehr, auch selbst im tiefsten Unglück, als Freundesgefühl und Freundesmitleid; nur dann frißt der Gram tödtliche Wunden ins leidende Herz, wenn stolze Scheinheiligkeit hohnlächelnd vorübergeht, und erträumte Würde kalt und fühllos darüber hinblickt.

Beglückt! wem ein getreuer Freund
Zu Theile ward, der mit ihm weint,
Wann seiner Seel' ein Kummer dräut,
Und der im Glück sich mit ihm freut.

Es ist leichter zu sagen, was die Freundschaft nicht sey, als was sie sey; und sie ist das nicht, was sie in den Gedanken der meisten Menschen ist. Es ist ihr wie gewissen Religionen gegangen, die der Aberglaube so sehr vervielfältigt hat, daß man von den mehresten geradehin sagen kann: Sie sind das nicht, wofür sie gehalten werden.

Eine goldgedieg'ne Schaale,
Lustgefüllt bis an den Rand,
Reicht uns hier im Erdenthale
Göttin Freundschaft! deine Hand! —

Wer die edle Tugend ehrt
Und ein reines Herz,
Dem ist Freundschaft Goldes werth,
Ist sein Trost im Schmerz.

Wie entzückend ist es, in einer schönen Seele verherrlicht uns zu fühlen; es zu wissen, daß unsere Freude fremde Wangen röthet, daß unsere Angst in fremdem Busen zittert, daß unsere Leiden fremde Augen wässern!

O der Wonne viel, künftiger Welten Vorschmack
Hier schon zu fühlen in den Umarmungen,
In den heißen Herzensgesprächen,
In sympathetischen Thränenschauern
Und in Freudenbegeisterungen meiner Freunde —
O! Freundschaft, Freundschaft!
O! Wonne, geliebt zu seyn!
Und zu lieben die Besten! —

Ein Gefühl, das Gott bei ihrem Werden,
Den Geschaffnen für einander gab:
Das Gefühl der Freundschaft ist das Glück der Erden,
Nur die Freundschaft schlummert nicht im Grab.

Ohne Freundschaft wären wir wie ein Wanderer, in Wüsteneien verirrt.

Ueber Liebe und Ehe.

Freundschaft, Lieb'! Euch lassen uns die Götter
Nur von fern aus offnem Himmel sehn,
Diesseits her versetzt sind eure Früchte — Blätter
Die mit leerem Schmuck das Auge hintergehn.

Die Liebe weiß von keiner Aufopferung. Was sie gebietet, ist immer Belohnung dem gehorchenden Herzen.

Liebe und Achtung sind zwei heilige Quellen, die sich in einander ergießen. Wird die eine getrübt, so ist die Klarheit der andern auch nur ein kurzes Wellenspiel, und das schmutzige Wasser des vereinigten Stroms gibt kein Gedeihen.

Die entstehende Liebe ist mit einem Nichts reich; die wachsende ist in dem Menschen bescheiden, und die glückliche Liebe hat nie genug.

So wie die volle Knospe von der Raupe zernagt wird, ehe sie noch zur Blüthe gelangt, eben so wird die junge und zarte Vernunft von der Liebe gleichsam in der Knospe erstickt und in Thorheit verwandelt; sie verliert dann mit ihrem jugendlichen Grün alle die schönen Früchte, wozu sie der Zukunft süße Hofnung berechtigte.

Liebe ist gleich der Flamme des Blitzes vorüberblinkend und blendend; Freundschaft glimmt oft unter der Asche, und wird mit der Zeit erst zu einer stillen anhaltenden Glut.

Wenn sich zwei gleich gute edle Seelen
In der reinsten Liebesharmonie
Zu Gefährten ihrer Tage wählen:
Lebt dann Jemand glücklicher als sie?

Wahre reine Liebe läßt die Gottheit nie unbelohnt. Ruhe deckt das Lager, wo zärtlich Liebende schlummern. Heiter und selig lächeln die Tage der Zukunft diejenigen an, die in den Armen einer edlen Liebe selbst wissen edel zu seyn.

Verborgenheit und Liebe sind die Grundpfeiler der menschlichen Glückseligkeit.

Lafontaine.

Ah qui pourroit effacer dans un jour,
La profondeur des traces de l'amour!
C'est le torrent qui sillonnant la plaine
A tout empreint du sable qu'il entraîne.
Ces prés rougis, les guerets dépouillés,
Marquent les lieux que son cours a souillés;
Mais un printemps suffit à la nature,
Pour réparer l'émail et la verdure;
La vie entière à peine reproduit
La paix du coeur qu'un seul instant détruit.

Bernard.

Ach wer könnte in einem Tage die tiefen Spuren der Liebe vertilgen! Ein Strom, der über die Ebene hinrauscht, bedeckt alles mit dem Sande, den er mit sich führt; öde Wiesen, leere Aecker bezeichnen den verheerenden Weg, den er nahm; aber ein einziger Frühling ist der Natur schon genug, ihr Grün und ihren reichen Schmuck wieder zu erringen. Allein das ganze Leben vermag kaum den Seelenfrieden wieder herzustellen, den ein einziger Augenblick zerstörte.

Bernard.

Man hört die Reden, schaut in das Antlitz der Geliebten; aber in das Herz zu blicken, seine Falten zu erforschen, das vermag man nicht.

Genlis.

Quand les ordres du ciel nous ont fait l'un pour l'autre
C'eſt alors un accord bientôt fait que le nôtre!
Sa main entre les coeurs par un ſecret pouvoir
Sème l'intelligence avant que de ſe voir.
Il prépare ſi bien l'amant et la maîtreſſe.
On s'eſtime, on ſe cherche, on s'aime en un moment,
Tout ce qu'on s'entredit perſuade aiſément;
Et ſans s'inquiéter d'aucune peur frivole,
La foi ſemble courir au devant des paroles.
La langue en peu de mots en explique beaucoup,
Les yeux plus éloquens font tout voir tout d'un coup:
Et de quoi qu'à l'envi tous les deux nous inſtruiſent
Le coeur en entend plus que tous les deux n'en diſent.
Pierre Corneille.

Wenn die Vorſehung zwei Weſen für einander geſchaffen hat, dann nähern ſie ſich bald. Mit geheimer Macht ſäet des Himmels Hand ein gegenſeitiges Gefühl in die Herzen, noch ehe man ſich ſieht; ſie weiß die Liebenden vollkommen vorzubereiten; ſie ſchätzen, ſie ſuchen, ſie lieben ſich in einem Augenblick; alles, was ſie ſich ſagen, überzeugt ſie leicht; weit entfernt, ſich durch eitle Furcht beunruhigen zu laſſen, ſcheint das Zutrauen den Worten vorzueilen. Der Mund ſpricht viel in wenig Worten, und die noch geſchwätzigern Augen laſſen auf einen Blick alles ſehen. Und was auch wetteifernd beide den Liebenden zuſagen, ſo verſteht doch das Herz noch viel mehr, als ihre Worte ausdrücken. P. Corneille.

Par son respect l'amour vrai se déclare
C'est lui qui craint, qui se fuit, qui s'égare,
Qui d'un regard, fait son suprême bien,
Desire tout, prétend peu, n'ose rien.

Durch Achtung äußert sich wahre Liebe; sie fürchtet, flieht, verirrt sich; ein einziger Blick ist ihr das höchste Gut; sie wünscht alles, fordert wenig, wagt nichts.

Wehe dem, der sich zum Sklaven eines schönen Haares und zweyer schönen Augen macht, unter denen eine schwarze Seele verborgen liegt! Umsonst will der Unglückliche entfliehen; gleich einem verwundeten Reh nimmt er den Pfeil, der ihn traf, mit sich fort; er schämt sich seiner selbst und seiner Liebe, wagt nicht, sie zu gestehen, und wünscht vergebens, sich davon zu heilen.

Genlis.

Ungerechte Liebe, warum stimmst du so selten unsere Wünsche zum Einklang mit einander? Warum machst du dir ein grausames Spiel daraus, Herzen zu trennen, und Zwietracht unter ihnen zu stiften.

Genlis.

Das Herz hat Geheimnisse, von welchen der Geist nichts weiß.

Genlis.

Der Liebe, die Koketten einflößen, folgt die Verachtung auf dem Fuße nach.

Genlis.

Es gehört zur Vorsehung der Liebe, daß die Kokette einen Unbeständigen finde.

Genlis.

Die Liebe ist bei aller ihrer Vorsicht immer unbehutsam. Genlis.

Eine Zeit lang trotzt man der Liebe, aber endlich rächt sie sich.

Genlis.

Verliebt und weise seyn, ist, wie ein Alter glaubt,
Den Göttern kaum, den Menschen nie erlaubt.

Wieland.

Unter allen Blumen, im Thale der Jugend, blüht am schönsten, duftet am lieblichsten die Blume der Liebe! Sie, vom Himmel auf die Erde verpflanzt, für alle die reinen Herzens sind. Selig, wer sie mit heiligen Händen bricht!

Wieland.

Ja, eine der größten Glückseligkeiten der Sterblichen ist zu lieben und geliebt zu werden.

Das Liebesbündniß schöner Seelen
Knüpft oft der erste Augenblick;
Wenn andre, eh' sie Freunde wählen,
Was sich dabei gewinnt, erst emsig überzählen,
Vermählet jene schon ein Wort, ein stiller Blick.
Gleich Spiegeln strahlet uns des andern Blick zurück.
Sie wählen sich, sie fühlen sich getrieben,
Und wählen ihren Freund, wie sie sich selber lieben.

Wieland.

Was ist schöner in der ehelichen Liebe, als das gegenseitige Zutrauen, womit einer dem andern die geheimsten Gedanken seines Herzens entdeckt? Wie groß, wie edel die Aufrichtigkeit, die Treue, die jedes ihrer Worte zur unverfälschten Wahrheit macht!

Keine Wonne ist süßer, als die in der Vereinigung zweier Herzen liegt — in Einstimmung des Willens, Gleichheit der Gefühle — in der Harmonie der Seele, die unter zwei wahren Liebenden entsteht.

Mit der Eifersucht ist es wie mit den Gespenstern; wer keine Geister glaubt, sieht keine; und wer sich davor fürchtet, sieht deren überall.

Kotzebue.

Ja, reine Liebe führt nach Eden,
Mit ew'gen Rosen in dem Haar;
Sie weckt für reines Schöne jeden,
Sie schmücket knieend den Altar
Der Tugend mit der Freude Kranze,
Und Wonne strahlt in hellem Glanze
Von ihren Wangen, ihrem Blick
Und ganzem Wesen mild zurück.

Die Wahrheit ist vorhanden für den Weisen,
Die Schönheit für ein fühlend Herz.

Heirathe wenn du willst, heirathe wenn du mußt,
Verschieb es nicht, wie Doktor Baldrian,
Bis graues Haar den kahlen Schädel deckt:
Dann dient man besser Komus und Lyåen,
Als Cypris Göttin.

Ariost.

Betrachte Deine Frau als Deines Erdenlebens
Gefährtin, nicht als Sklavin, die erkauft
Dem strengen Scepter ihres Herrn gehorcht;
Befriedig' ihres Herzens leisesten
Erlaubten Wunsch; und durch Gefälligkeit
Mach' sie zur Freundin Dir, so viel du kannst.

Ariost.

Entfernet von der Bahn der Modewelt,
Betrete Deine künft'ge Frau den Pfad
Der wen'gen Guten; kenne weder Weiß,
Noch Roth; doch Stricken desto baß und Nähen.

Ariost.

Fehlt Deine Gattin, so ermahne sie
Mit Liebe sonder Zorn. Du strafst genug,
Wenn ohne Schminke Du die Wang' ihr röthest.
— Mit sanfter Hand weit mehr, als mit Gewalt,
Lenkt man ein feurig Roß; durch Schmeichelei
Wird folgsamer der Hund, als durch die Kette.
Wer wollte diese schönen Thierchen dann,
Die sich mit Güte leiten lassen, stets
Mit Zorn bestrafen? —

Ariost.

Oefters wünscht' ich schon vergebens,
Jetzo nur zum letzten Mal:
Für den Abend meines Lebens
Irgendwo ein Friedensthal;
Edle Muß' in eigner Wohnung
Und ein Weib voll Zärtlichkeit,
Das der Treue zur Belohnung
Auf mein Grab ein Veilchen streut.

Ich weiß, Du kennest noch nicht ganz
Das frohe, mystische Gewebe
Der Fesseln wahrer Sympathie
Allein, auch Dir ist einst durch sie
Der Menschheit höchstes Glück beschieden.
Nur hüte Dich vor Schwärmerei,
Und suche kein Geschöpf hienieden
Das frei von allen Mängeln sey.

Ketten springen endlich, Schleier fallen,
Hat sie auch der Liebe Zauberhand gewebt:
Menschen sind der Liebe leichte Ballen;
Sind geboren, bald zu steigen, bald zu fallen,
Wenn die Liebe sie allein belebt.

Freude, Liebe und Unschuld stimmen den Menschen in Harmonie mit sich selbst, mit allen guten Menschen, mit der ganzen Natur.

O der Wonne, wenn zwei verschwisterte Seelen, die beide, lange sich unbekannt, die lichten Pfade der Wahrheit und Schönheit suchten, sich nun erkennen und lieben! Ihnen ist es, als liebten sie lange sich. Hohen Gefühles sinken sie sich in die Arm'; und heller schimmert der Lichtpfad.

Liebe! — welch' ein herrliches Gefühl,
Wenn es durch die Augen spricht;
Liebe! — ja sie fühlt sich wohl,
Aber sie beschreibt sich nicht.

Liebe hat nur ein Gut, thut Verzicht auf die ganze übrige Schöpfung; Herrschsucht hungert beim Raube der ganzen Natur; Herrschsucht zertrümmert die Welt in ein rasselndes Kettenhaus: Liebe träumt sich in jeder Wüste ein Elysium.

Liebe ist das Glück der Welt,
Ihre Zauberkraft erhellt
Kummervolle Tage; —
Jeden Schmerz versüßet sie,
Wandelt um in Harmonie
Alle Trauerklage;
Ihrer Freuden Ueberfluß
Beut den süßesten Genuß
Wonnereicher Tage,
Mehrt den Reiz, der uns gefällt:
Liebe ist das Glück der Welt!

Die Vernunft ist die Würde der Menschheit; die Liebe ihre Grazie.

Hoffnung, Liebe, Freundschaft weben
Rosenroth in schwarzes Band.
Liebe würzt des Menschen Leben,
Lieb' und Freude sind verwandt.

Die Schönheit ist wie ein angenehmer Geruch, dessen Wirkung von kurzer Dauer ist. Aber gute Sitten, ein richtiger und feiner Verstand, ein gutes, redliches Herz, das sind wahre, entzückende Schönheiten, die immer neu beleben.

Ein schönes Gesicht macht Eindruck und gefällt; aber es gleicht einer frischen Blume, die von einem zu heißen Sonnenstich in einem Augenblick verwelkt, oder doch gegen die Macht der Jahre zu schwach ist.

Für Liebende.

Es flieht mir das eilende Leben
Vergnügter und heitrer durch Dich;
Und wären mir Kronen gegeben,
Ich gäbe die Kronen für Dich.

O lebe der Liebe, schon grünt uns ein Baum:
Der Baum zum Sarge! Schon grünet ein Raum:
Der Raum, wo künftig, vom Graswuchs umbebt,
Mein Hügel sich hebt.

Salis.

O Du, so hoch von keiner Seele,
Als von der Meinigen, geschätzt!
Wär' ich das Glück, so spräch ich: wähle,
Ja wähle, was Dein Herz nur letzt!
Könnt ich's, wie gern wollt' ich Dir geben,
Was auch der kühnste Wunsch begehrt;
Selbst einen Theil von meinem Leben:
Denn Dein Besitz ist Alles werth.

Die Liebe braucht ein Feld und einen Pflug,
Ein Halmendach, das sie getreu verberge;
Ein Räumchen zur Umarmung groß genug,
Und einen Platz für zwei vereinte Särge.

Salis.

Dir fließe still und helle
Das Leben, beste Freundin! hin;
Pflück alle Blümchen — die an reiner Quelle
Für Dich in süßer Unschuld blüh'n,
Nimm eines auch, das meine Freundschaft für Dich bricht,
In Deinen Kranz mit auf — es heißt:
Vergiß mein nicht!

Pilgre, Freundin! fröhlich Deine Pfade,
Wo so manches schöne Blümchen schon
Aufgeblühet Deinem Herz zum Ruhme;
Und einst dort im Engelsheiligthume
Lohne Dich der Tugend großer Lohn!

Es segnen Engel unser Band!
Glück und Zufriedenheit
Durchwirken, mit geschäftger Hand
Es für die Ewigkeit.

Lieblich, wie die Morgenröthe,
Wann der junge Lenz erwacht,
Sanft, wie eine Sommernacht,
Die der volle Mond erhöhte —
Schwind' Dein schönes Leben hin.
Keine bange Leidenszähre
Misch' in Deine Freuden sich!
Und die ganze Welt verehre
Dich, o Freundin! — stets wie ich.

Fest mich lehnend, Freund! an Deine Rechte,
Will ich mit Dir durch des Lebens Nächte
Und des Todes graue Thäler gehn;
Nimmer von Dir wanken, nimmer von Dir lassen,
Dir am Busen athmen, Dir im Arm erblassen,
Dir zur Seiten schlummern, mit Dir auferstehn!

Denk oft, umduftet von dem Lenze,
Der Lieb' und Freundschaft mein, und flicht
Voll Biedersinn in ihre Myrthenkränze,
O Freundin! ein Vergiß mein nicht!

Freude führe Dich auf Wegen,
Wo ein Rosenteppich glüht;
Und der Liebe ganzer Segen
Lächelnd Dir entgegen blüht.

Glücklich! Glücklich! Dich hab' ich gefunden,
Hab' aus Millionen Dich umwunden,
Und aus Millionen mein bist Du!
Laß das wilde Chaos wiederkehren,
Laß es durch einander die Atomen stören,
Ewig flieh'n sich uns're Herzen zu.

Herz an Herz, und Arm in Arm geschlungen,
Führe Tugend uns den kurzen Pfad,
Bis des Lebens trübe Dämmerungen
Ew'ges Morgenlicht erleuchtet hat.

Gott, der tief in unsre Herzen
Liebe gab, die zu ihm hebt,
Hat hienieden unter Schmerzen —
Freuden — weisheitsvoll verwebt.

Jüngling, nimm den Kelch der Leiden,
Den Dir hier die Liebe beut,
Faß' ihn muthig — denk' der Zeiten
Wo Dein Herz des Lohns sich freut! —

Unschuld strömt aus Deinen Blicken,
Zärtlichkeit aus Deinem Mund,
Engeln gleich mich zu beglücken,
Schloß die Liebe unsern Bund. —

O unsre Herzen haben sich gefunden,
Wie zwei verwandte Blumen auf der Flur;
Die Freundschaft pflückte sie und sanft umwunden
Verblühen sie für Freundschaft und Natur.

Freundin! vom Himmel geschenkt, für die ich beim ersten Erblicken
Zärtliche Triebe der Freundschaft empfand,
Eh' noch der reitzende Zug der Seelen zu neuen Entzücken
Unsre sich liebende Herzen verband.
Nimm dieß Denkmal von mir, ein Denkmal vom zärtlichsten Bunde,
Das einzige, das mir das Glück noch erlaubt.
Sey noch ferner mir hold, und niemals erscheine die Stunde
Die Deine beglückende Liebe mir raubt!

Für scheidende Freunde und Geliebte.

Nimm den Seelengruß hin, der meinen Lippen entbebt. Es erschüttre mein Handschlag Dich bis ins Innerste, daß der Nachhall unvergänglich sey!

Dort will ich Dich dereinsten wieder finden,
Wenn unter mir mein Sarg zu Särgen rollt;
Dort will ich meine Liebe Dir verkünden,
Den ersten Kranz in Deine Locken winden,
Den Palmenkranz, durchwirkt von Sternengold!
Dort soll die reiche Ewigkeit Dir zahlen,
Was Dir die arme Erde schuldig blieb.
Dort wuchern Deine Thränen, Deine Qualen,
Dein Name strahlet längst in den Annalen,
Die kein entweihter Menschengriffel schrieb.

Witschel.

In die Vergangenheit zu blicken, sich an Freunde zu erinnern, erlaubt uns die Vernunft. Heiliges Dunkel ruhet aber auf dem Gefilde der Zukunft.

Wieland.

Rosenroth sey Dir jede Scene Deines Lebens,
Reine Freude sey die Begleiterin Deiner Tage!
Mein Andenken müsse nie Deiner Seele entgleiten.
Ein Lüftchen lisple beim sanften Schimmer des Mondes
Dir meinen Namen und meinen Freundschaftswunsch zu:
Sey glücklich!

Im Buche des Schicksals steht Trennung, Theuerster! Lebe glücklich! Wandle auf Rosen durch die Krümmungen des Lebens bis zum Ziele. — Kannst Du dann in Deiner schönen Laufbahn einige Augenblicke der Rückerinnerung weihen, o Lieber, so schenke sie dann dem Andenken Deines Dich liebenden Freundes.

Aus dem Meer der Götterfreuden
Ward ein Tröpfchen mir geschenkt;
Ward gemischt mit manchen Leiden
Leiser Ahndung größrer Freuden,
Ward im Nebelmeer ertränkt!

Aber auch im Nebelmeere
Ist der Tropfe Seligkeit.
Einen Augenblick ihn trinken,
Rein ihn trinken und versinken,
Ist Genuß der Ewigkeit.

Wenn sich unsre Blicke nicht mehr finden,
Beste, o dann möge Dir dieß Blatt verkünden,
Daß die Freundschaft keinen Wechsel kennt.
Was sie kennt, sind der Entfernung Schmerzen,
Aber kein Erkalten liebevoller Herzen! —
— Hartes Schicksal, welches Seelen trennt!

Entfernung trennt die Freundschaft nicht;
Leb' ewig wohl! Vergiß mein nicht!

Geliebter, ach die Stunde schlägt,
Wo wir nun müssen scheiden!
Bestreue Deinen künft'gen Pfad
Mit Blüten reiner Freuden.
Sey gut, der Unschuld strahlt das Ziel,
Von Abendroth umgeben,
Und jedes edlere Gefühl
Folgt uns zum bessern Leben!

Jenseits schwindet jede Trauer:
Treue wird sich wieder sehn.

Trennung kennt die wahre Liebe nicht,
Ihre Losung ist die Ewigkeit;
Wer ist's, der den Bund der Seelen bricht,
Von der Allmacht Segen benedeyt?

Nimm den heissen Dank für Deine warme
Seelenvolle Freundschaft gegen mich!
Komm noch einmal! komm in meine Arme,
O wie zärtlich schlug dies Herz für Dich!
Und dann geh, Du Lieber! bald veralte
Dir des Abschieds und der Trennung Schmerz!
Nur die Freundschaft nimmer! — Gott erhalte
Dir Dein bied'res, teutsches, warmes Herz!

Lebe wohl! der Bund der Treue
Werde nie durch mich entweiht;
Ich gelobe Dir auf's neue
Liebe und Beständigkeit:
Tausend mögen mehr gefallen,
Tausend reicher — weiser seyn;
Aber treuer soll von allen
Keiner Dir sein Leben weih'n.

So wie nach einem schönen Tag im Lenz,
Die Sonne sich am Abend festlich neigt,
Der Berge Spitzen noch einmal vergoldet,
Und dann sich senkt in ihrer Glorie,
Um andre Zonen wärmend zu erleuchten;
So blickt der Weise liebreich noch einmal
Die Freunde an — drückt ihre Hand — und geht!

Freund! lebe stets beglückt
Durch Wissenschaft und Tugend,
Und werf zuweilen einen Blick
Auf Deiner Jahre frohe Jugend
Und auch auf Deinen Freund zurück.

Ich denke Dein, wenn sich im Blüthenregen
Der Frühling mahlt,
Und wenn des Sommers mild gereifter Segen
In Aehren strahlt.
Ich denke Dein, bis wehende Cypressen
Mein Grab umzieh'n,
Und selbst in Tempe's Hain soll unvergessen
Dein Name blühn.

Vergiß mein nicht, da jetzt des Schicksals Strenge,
Dich von mir ruft, uns von einander trennt,
Da Mondenfrist, da ganze Jahreslänge
Mein Aug umsonst Dich sucht, mein Mund umsonst Dich nennt!
Weih' mir doch auch entfernt zuweilen süße Stunden,
Die Freundschaft war ja nie an Zeit und Ort gebunden;
Und denk', daß wo ich bin, mein Herz zu Deinem spricht:
Vergiß mein nicht!

Ja, Bester! Freundschaft selbsten beut
Uns oft den Thränenbecher;
Der Trost der Unvergänglichkeit
Macht zwar die Leiden schwächer;
Doch wenn der Trennung Stunde schlägt,
Wer kann den Wehmuthszähren
Bei diesem Sturme unbewegt
Zu fließen wohl verwehren?

Dir, der auf rauher Bahn des Lebens
Mit mir so manche Blume brach;
Dir fliege scheidend nicht vergebens
Ein Wunsch von Deinem Freunde nach!

Lebe wohl, Geliebter! in der Ferne
Stirbt der Freundschaft goldne Hofnung nicht!
Brücken baut sie sich, von Stern zu Sterne,
Wann der Tod der Erde Pfade bricht. —

Ach, wir sehen jede Freude fliehen,
In des Herbstes Nebeldämmerung!
Aber wenn die Blumen rings verblühen,
Bleibt uns — Hoffnung und Erinnerung. —

Wie traurig ist's, Menschen, die ganz für unser Gefühl geschaffen sind, nur im Flug zu küssen.

Das Herz ist voll, die Abschiedszähre
Hemmt meiner Worte Lauf!
Sey glücklich, bester Freund — o! höre,
Allgütiger, im Himmel drauf;
Uns lächle frohes Wiederseh'n —
Wie Morgenroth im Frühling — schön.

Schöne Tage werden nie
Deinem Leben fehlen;
Denn der Himmel theilet sie
Unter edle Seelen.

Wann einst kein Stäubchen von mir mehr auf dieser Erde weilet, eine lange Reihe der Jahre über mein Grab hingeschwunden, verloschen mein Andenken ist; dann, o Bester, erinnere Dich bei Erblickung dieser Zeilen meiner, rufe Deines * * — Bild in Deiner Seele zurück, und gib dem Gedanken Raum: — Er war mein Freund! — —

Ein jedes Blümchen, das, beperlt
Vom Thau, Dein Finger bricht,
Verwandle sich in Deiner Hand
In ein Vergißmeinnicht!

Freundschaftliche Wünsche.

Stets sey Frühling um Dich!
Es führe mit sanftem Liebkosen
Dich Wonne und Freude ins Leben hinab;
Und wo Du wandelst, da trete Dein Fuß
Auf duftende Rosen, und über Dir
Lächle die Sonne herab!

Dir wünscht mein Herz der Erdenfreude viele,
Wie wenige zu fühlen sie verstehn;
Schön in der Hofnung, schöner noch am Ziele,
Und auch sogar in der Erinnerung noch schön.

Geliebter Freund! die Tugend weihe
Dich für des Mannes edle Kraft,
Durch die der beßre Mensch im Leben
Das Gute mit Begeistrung schafft!
Dich führe jedes Deiner Jahre
Zum schön umkränzten lichten Ziel,
Erhaben über alle Zeiten,
Nicht kleiner Leidenschaften Spiel.

Zufriedenheit, die seltene Gefährtin des Lebens, sey Deine Begleiterin!

Gern', herzlich gerne wünscht' ich Dir ein Paradies voll Engelfreuden!
Vergebner Wunsch, denn immer pflanzt das Leiden
Sein Dorngebüsch in unsre Gärten hin.
Die reinste Quelle muß sich einmal trüben,
Das Blumenbeet, das wir am meisten lieben,
Wird abgesenkt; uns hält in unserm Lauf
Zum wahren Kranz sehr oft ein Unfall auf.
Dann aber nicht durch feige Klagen
Das Plätzchen, das uns übrig bleibt, entweihn;
Die Dornen so wie Rosen tragen;
Sich selbst ein Quell der reinsten Wonne seyn:
Dieß war und ist und bleibt auf Erden
Der schönen Seelen Glück — dieß soll auch Deines werden.

Einst wellte meines Lebens Bach,
Wie Silberwellen unter Rosen fließen,
Mein Blick sah seinem reinen Spiele nach,
Und wähnte nicht, ihn schnell versiegt zu wissen,
Und ahndete es nicht, als schon er schwand. —
Sey stets so glücklich, als ich sonst mich fand.

Es müsse Freundschaft Deine Pfade
Mit Frühlingsblumen überstreun;
Und Deine Tage müssen heiter
Und schön wie Deine Seele seyn.

Sanft, wie ein Bach, fließ' jeder Deiner Tage
vorüber, von Geräusch, doch nie an Freuden, leer!

Wie des Lenzes milde Lüfte
Sich beim lauen Abend dreh'n,
Und der Linde süße Düfte
In die nahen Thäler wehn;
O so sanft, mit Reiz umgeben,
Athme Freuden Deine Brust;
Fühl' in Deinem ganzen Leben
Jedes neuen Tages Lust.

Auf dem Pfad, der Dich durchs Leben leite,
Sieh', o Freundin! viele Rosen blühn,
Und der Bach des Erdenlebens gleite
Silbern Dir in's Meer der Zeit dahin.

Jede junge Morgenröthe
Kehre heiter Dir zurück,
Und der Zukunft Sorge tödte
Keinen Augenblick.

Schön, wie im Lenz das Blumenvölkchen
In bunten Thälern lacht;
Und heiter, als ein Purpurwölk'chen,
Das in der Morgenröthe Pracht
Sich wiegt — sey jede Deiner Stunden
In Deines Lebens Schicksal eingewunden.

Deine Freude gleiche
Dem Wintergrün,
An einer deutschen Eiche.

Die Göttin Freude bringe freundlich
Dir Wonne aus Elysium;
Sie wandle, mit der Zauberrechte,
In Frühlingstage Kummernächte,
Den Sturm in heitre Stille um.

So lachend heiter wie die Sonne,
Die Deinen Morgentraum bestrahlt,
Wenn sie auf's neu der Schöpfung Wonne
Mit tausendfachen Farben mahlt;
So sey Dein Erdenloos hienieden,
Das Deinen Lebenspfad umblüht,
Wenn jeder Tag in sanften Frieden
Still über Deinen Scheitel zieht.

Froh erwarte jeden Morgen,
Froh erfülle Deine Pflicht;
Wo Du gehst, flieh' Gram und Sorgen;
Und es blüh' — Vergiß mein nicht!

Lächelnd, wie Dein Auge, schwebe
Ueber Dir Dein Genius;
Mit dem ersten Morgengruß
Bringe Paradieses Freuden
Freundlich seine Rechte Dir,
Alles, was Dein Loos verschönert,
Alles, alles bring' er Dir!

In Deiner Laufbahn mache Dich
Das Schicksal nie mit seinen Stürmen,
Mein Lieber! so bekannt, als mich.

In der Hand den Pilgerstab,
Und im Herzen Ruh und Frieden,
Walle lächelnd bis ans Grab;
Laß Dich keine Last ermüden;
Und immer auf der Lebensbahn
Treff' Freundschaft, Glück und Liebe an.

Freund! Jenseits des Grabes sey glücklich — diesseits sey weise.

Sey stets vergnügt, genieße reine Freuden,
Die der Allmächtige uns gab;
Und träfen ferner Dich auch Leiden,
Dort — wischen Engel Thränen ab.

Entfernt vom Schmerz
Laß Gott Dein Herz
Sich froher Tage freuen
Und jeden Schritt
Und jeden Tritt
Mit Blumen überstreuen.

Mit Pracht und Anmuth kann sich die Natur erheben,
Wenn nach des Winters Nacht der holde Lenz sich zeigt;
So schön und schöner noch, o Freund, sey auch Dein Leben,
Vergnügt und ungetrübt, von keinem Sturm gebeugt.

Nur durch rosenvolle Gründe,
Nur um Silberbäche winde
Sich Dein Lebenspfad herum;
Und am Ende Deiner Tage
Komm Dein Genius, und trage
Sanft Dich ins Elysium.

Dein Leben, Bester! das bisher so heiter Dir
verfloß,
War wie ein reiner Quell, der sich im Blumenfeld
ergoß;
Die Zukunft trüb es nie mit bangem Leiden,
Kein Mißgeschick hemm Deinen Lebenslauf;
Vielmehr sey künftighin Dein ganzer Lebenslauf
Ein Paradies voll neuer süßer Freuden!

Freund! genieße jede Lust des Lebens,
Jedes Guten freue herzlich Dich!
Sehne Dich nach keinem Glück vergebens,
Bleib mein Freund und liebe ewig mich.

Dir folge stets auf Blumenwegen
Glück, Lieb' und Zärtlichkeit,
Der Tugend Lohn, des Himmels Segen,
Heil und Zufriedenheit.

Glück sey Dein schönes Loos auf Erden,
O Freund! und um beglückt zu werden,
Braucht's wenig — nur Zufriedenheit!
Dies sey Dein Theil! — Durchlebe Tage
Voll Seligkeit, die keine Klage
Des finstern Grams entweiht.

Das größte Gut, wodurch der Mensch sich glücklich nennt,
Das wünsch' ich Dir;
Und daß Dein redlich Herz mich stets als Freund erkennt,
Das wünsch' ich mir.

Deine Gesundheit blühe wie der Frühling,
Dein Leben sey fruchtbar wie der goldne Herbst,
Und Deine Freundschaft gegen mich sey unsterblich, wie Deine Seele! —

So heiter, wie die Sommernacht,
Die nicht ein Wölkchen trübe macht,
Wenn Sternchen flimmern, und der Mond
In reinem Glanz am Himmel thront,
Herablacht, und mit seinem Schein
Versilbert Berge, Thal und Hain;
So heiter, wie die Nacht im Mai:
So wünsch' ich: daß Dein Leben sey! —

Dein Leben sey der Rose
Im Thale gleich,
Und jeder Deiner Tage
An Freuden reich.

Glück, himmlisches Glück, leite Deine Wege,
Und auf leichten Fitt'gen schwebe
Gottes oberster Seraph
Stets segnend um Dich.

Wie ruhig lispelnde Bäche
Durch Blumengestade rieseln,
So sanft fliehe Dein Leben —
Denn die Unschuld geht Rosenwege.

Was je den Lebenskelch versüßt,
Was uns beglückt hienieden,
Was wahrhaft gut und nützlich ist,
Sey immer Dir beschieden.

Wenn das allgütige Geschick
So viel in Zukunft Dir verleiht,
Als Dir mein Herze Wünsche weiht,
So fehlt nichts mehr an Deinem Glück.

Es muß auf Deinem Lebenspfad
Dein Genius Dir Rosen streu'n,
Und noch am nächtlichen Gestad
Des Todes — mußt Du glücklich seyn.

Sey glücklich, liebster Freund, empfinde stets die Freuden,
Die nur der Weise fühlt, und Thoren nie beneiden.
Sey stets der Tugend treu, sey Deines Glückes werth,
Und denke auch an den, der ewig Dich verehrt.

Der Freuden viel,
Der Leiden wenig;
Dieß sey Dein Loos.

Heiter und helle
Ries'le die Quelle
Deiner Tage dahin!

Heiter sey Dein Leben;
Freuden, dauernd, groß und schön,
Müssen Dich umschweben.

Aus-

Aussichten auf Trennung und Wiedersehen.

Entfernen und Wiedersehen sind die wichtigsten Scenen der Freundschaft und eine Kette der lebhaftesten Bilder der Erinnerung.

Lasse der Trennungen Heimath vergehn,
Siehst Du den ewigen Himmel nicht stehn,
Den kein Starker zerbricht?

Immer wüthet nicht der Dolch des Leidens,
Lauter Jubel folgt dem trübern Ach! —
Immer dauert nicht die Nacht des Scheidens,
Lächelnd folgt des Wiedersehens Tag!

Eine Weile währt die Nacht der Trauer,
Harr' ein wenig, und der Tag wird wach;
Heute rinnt der Trennung Regenschauer,
Morgen strahlt der Wiedersehungstag.

Kommt einst die letzte Stunde,
Die bang uns überschleicht,
Wird dem gebrochnen Munde
Der Scheidetrunk gereicht;
Verlöscht die Glut der Triebe,
Wird Blick und Auge trübe:
Dann drück' das rechte Liebe,
Das linke Freundschaft zu!

Nur noch einen Kuß! noch eine Thräne
Zu der Freundschaft letztem Denkmal Dir!
Bang' und traurig schließt sich mir die Scene;
O Du Bester! ach, was warst Du mir!
Und Dich nun zum letztenmale küssen? —
Oder wann wieder und an welchem Ort? —
Nein, Geliebter! Wiedersehen müssen
Sich Unsterbliche — hier oder dort.

Wiederseh'n, Entzücken und wonniges Wiederumarmen
Goß in den bittern Kelch Gott, und gebeut:
Trinkt ihn, den Becher der Trennung, und wenn sie geweint sind, die Thränen,
Labt Euch der süße Genuß freundlichen Wiederseh'ns!

Die Blüthe des Baums, reitzend, schön und balsamisch duftend, fällt ab, und auf sie folgt eine Frucht, herbe und bitter; aber allmählig gibt ihr die Zeit stärkende Süße. Siehe hier herzlichen Umgang — schmerzende Trennung — und wollustvolle Erinnerung.

Wie? lernten wir nur blos für diese Welt uns kennen,
Wo uns so kurz die Sonne scheint?
O nein! Wir finden einst, wann jeder ausgeweint,
Uns wieder, um uns nie zu trennen.

In den Wohnungen des Friedens,
In den Fluren, wo keine Thräne fließt,
In den Gefilden, wo Wahrheit und Ruhe thront,
Und Heiligkeit ewig ist — sehen wir uns wieder! —

O nicht blos für dieses Leben
Diesen schnellen Augenblick,
Ward die Freundschaft uns gegeben,
Nein! — sie wächst dem reinen Glück
Einer bessern Welt entgegen!
Und, hier lieblich aufgeblüht,
Trägt sie dort erst Frucht und Segen,
Wo der Trennung Sturm entflieht.

Verwandte Seelen lieben sich
Zwar hier schon unverstellt,
Doch reiner noch einst Du und ich
In einer bessern Welt! — —

Nicht blos für diese Unterwelt
Schlingt sich der Freundschaftband;
Wann einst der Vorhang niederfällt,
Wird erst ihr Werth erkannt.

Sterben ist Aussaat für die Ewigkeit,
Jenseits des Grabes reift erst unsere Veredlung;
Wer früh vollendet wird, kommt bald zum frohen
Genuß des Lichts.

O! die Blume, welche am Morgen des Gärtners Wonne ist, und mit spielenden Farben blüht, neigt oft am Abend desselben Tages schon ihr Haupt, verwelkt, und gibt ihre Schönheit der Erde wieder. Jugend und Tod begegnen sich oft schon einander.

Ueber Erdenleben, Zeit und Unsterblichkeit.

Wie ein Garten im Lenz schimmert die Zukunft
Uns in der Hoffnungen Morgengold:
Wie die Blätter der Herbst streifet die Gegenwart
Die erschrockenen Freuden ab.

In Gottes Welt sind wir wie Pilger oder Gäste,
Wir gehen in sie ein und aus;
Wer für ein großes Narrenhaus
Am wenigsten sie hält, der, glaub ich, ist der Beste.

Unser Leben gleicht dem Feste,
Das ein Freund den Freunden gibt;
Freunde sind wir, Freund' und Gäste
Eines Freundes, der uns liebt.
Freunde, kommt einmal die Pause,
Laßt uns unerschrocken stehn,
Und vom freundschaftlichen Schmause
Als vergnügte Gäste gehn.

Die Welt ist keine Schaubühne, wo die Vorsehung den Menschen zu ihrer Belustigung bald Trauerspiele, bald Komödien oder Farcen aufführen läßt; sondern eine Schule, wo sie ihn durch Glück und Unglück zur Vollkommenheit bildet.

Wenn auch dieses Erdenleben die Gränze unseres Daseyns wäre, wenn die Erde ihre Kinder zeugte, um sie wieder zu verschlingen; es wäre noch immer der Mühe werth, ein Mensch zu seyn. — Haben wir nicht Liebe und Freundschaft?

Ich bin! — Hier stehe still, erhabener Gedanke!
Zwar zugemessen ward mir nur ein Tropfe Zeit;
Eng ist sie meines Seyns, wie meines Wissens, Schranke,
Doch floß er aus — und fließt in eine Ewigkeit.

— — Die Erd ist ein Garten
Gottes, herrlich und schön dem Weisen; welcher des Todes
Stunde nicht ängstlich wünscht, nicht ängstlich fürchtet; sie leitet
Ihn durch ein heimliches Pförtchen in eine schöne Aue.

Sklavenketten sind der Erde Leiden,
Oefters, ach! zerreißt sie nur der Tod;
Blumenketten sind der Erde Freuden,
Die ein Westhauch zu entblättern droht.

Eine gefährliche Schiffahrt ist der Sterblichen Leben;
Oft ergreift der Sturm unser gebrechliches Schiff,
Das Glück am Ruder, lenkt uns hieher und dorthin:
Zwischen Hoffen und Furcht schweben wir wechselnd umher.
Der hat glückliche Fahrt, unglückliche dieser, und Alle
Nimmt ein Hafen zuletzt unter der Erde auf.

Herder.

Es ist ein schnackig Ding ums liebe Menschenleben,
So bunt, so untermischt — und rings umher
Mit so viel tausend Schnörkelchen umgeben,
Als ob die Welt ein Spiel von hundert Akten wär.

Mein Schicksal wird nur angefangen,
Hier, wo das Leben mir in Dämmrung aufgegangen,
Mein Geist bereitet sich zu lichten Tagen vor,
Und murrt nicht wider den, der mich zum Staub erkor,
Mich aber auch im Staube liebet,
Und höhern Rang nicht weigert, nur verschiebet.

— — Des Todes rührendes Bild steht
Nicht als Schrecken dem Weisen, und nicht als Ende dem Frommen.
Jenen drängt es ins Leben zurück und lehrt ihn handeln;
Diesen stärkt es zu künftigem Heil, in Trübsal zur Hoffnung:
Beiden wird zum Leben der Tod.

Ganz unversiegbar quillt und rinnt
Der Strom der Menschheit zwar;
Jedoch nicht alle Wellen sind
Wie Silber hell und klar.
Die meisten rauschen schwarz und fahl
Wie Neid und Heuchelei;
Nur selten siehet man Kristal
In Herzen rein und frei.

Selig, wer das Land erflieget,
Wo der Seelen Scheidewand zerfällt;
Wo sich Herz an Herz vertraulich schmieget,
Und gesellig Geist an Geist sich hält;
Wo kein Vorurtheil die Treue tadelt,
Und kein Wahn sie aus einander reißt;
Wo nur Güte hebt, nur Tugend adelt,
Und der Trefflichste der Beste heißt.

Wenn wir von den rauhen Winden des Schicksals hin und her getrieben worden, schleudert uns der letzte Sturm über die Grenze der Welt! — Dort ist Ruhe auf ewig.

Schiller.

Des Lebens Morgen schwindet bald, umschauert von des Abends Kühle; und der Müde legt sich nieder zu schlafen.

Schnell entflieht sie, die Zeit! — Unsre Lebensstunden eilen wie Tage des Frühlings dahin. Ansehen und Reichthum kann vor dem Tode nicht schützen, folgt uns nicht in jenes bess're Leben; aber ein edles Herz, Gefühl für Tugend, bleibt auch im Tode uns eigen, und jenseits des Grabes erwartet uns die Belohnung desselben.

Lebt, das Leben ist ein Bach:
Wer genießen kann, genieße;
Lebt, das Leben ist ein Tag:
Daß es sich nicht fruchtlos schließe.
Ferne ziehen Wölkchen her;
Lebt, bald ist's nicht heute mehr!

Verwelkt und bleich sinkt sie am Abend nieder,
Die Rose, die uns früh entzückt;
So sinkt auch einst, und niemals kehrt sie wieder,
Die Jugend, die uns heute schmückt.

Jede Freudenknospe blühet
Droben in der bessern Welt.
Schöne Hoffnung, milde Sonne,
Die des Lebens Nacht erhellt!

Ist des Lebens Farce aus,
Fragt einmal von Haus zu Haus:
War auch einer nur zufrieden
Mit dem Loos, das ihm beschieden?
Wünsche lösen Wünsche ab;
Neue Wünsche, neue Schmerzen,
Und der letzte Wunsch, das Grab,
Geht dem Menschen nicht vom Herzen.

Sprießt ihr Keimchen aus den Zweigen,
Sprießt aus Moos, das Gräber deckt,
Vorbedeutend zu bezeugen,
Daß auch wir der Erd entsteigen,
Wenn des Ew'gen Frühlings-Odem
Uns zur Auferstehung weckt.

Die Rose blüht, die Mädchen krönt,
Es blüht des Mädchens Locke;
In froher Hirten Flöte tönt
Des Dorfes Todtenglocke.
Die Jugend tanzt im Abendlicht
Froh um des Platzes Maie;
Doch ihre Reihen unterbricht
Der Grabgeleiter Reihe.

Hasche Minuten!
Auf ihren Fittichen
Ruht oft des Himmels
Reinste Seligkeit.

Freund, dieses Leben ist ein Traum,
Gewebt von täuschenden Gefühlen,
Wo Phantasien mit uns spielen;
Wir wähnen, Wahrheit oft zu fühlen,
Und haschen — ihres Kleides Saum!

Im Stundenglas — das uns die Vorsicht gab,
Freund! an wie wenig Sand hängt Wiege, Jugend, Grab —
Und, o wie bald, rollt dieser Sand hinab! —

Der Mensch gleicht einer Uhr, die aus Werk und Gehäus besteht, wie Er aus Leib und Seele. — Beide sind unzerstörbar, denn nichts wird vernichtet. Der Körper dreht sich unbewußt im Zirkelgange der Natur in tausend Formen umher; die Seele wird jenseits des Grabes mit Bewußtseyn thätig denken, Freuden genießen, und sich ihres Daseyns und Schöpfers erfreuen.

Wie bald ist unsre Zeit verschwunden,
Die mit verhängtem Zügel rennt!
Sey klug und brauch' die frohen Stunden,
Die Dir ein holdes Schicksal gönnt.

Wiegt einstens unter Blumenhügeln
Sich unser Staub in süßer Ruh,
Dann schweben noch auf Seraphsflügeln
Sich unsre Herzen traulich zu.

Es ist wahr, die Vergangenheit scheint uns einem entflohenen Traume ähnlich; aber in unsern Herzen, in den Tugenden oder Fehlern, die wir der Vergangenheit abgewannen, da finden wir den Beweiß, daß wir nicht geträumt, sondern — gelebt haben.

Heil dem Edlen, der den Werth des Lebens
Nicht nach Spiel und Galatagen mißt;
Dem in Thätigkeit das Leben nie vergebens,
Niemals ungenüzt verflossen ist.

Die Flucht der Zeit hemmt Gramm und Wunsch vergebens;
Ein Weiser nur allein
Weiß den unsichern Pfad des traumerfüllten Lebens
Mit Rosen zu bestreun.

Zeiten schwinden, Jahre kreisen,
Und so wechseln Wieg' und Stab;
Menschen werden — blüh'n und greisen,
Treten auf und treten ab.
Flüchtig sind des Bluts Gefühle,
Welches durch die Adern irrt;
Glücklich, wer im kurzen Spiele
Seiner Rolle Meister wird!

Ein Blüthenkranz ist unser Leben,
Wo Knospe sich an Knospe drängt;
Mit süßem Wohlgeruch umgeben,
Doch auch mit Dornen untermengt.

Nur wenig Jahre sind wir hier.
Drei Theile, Freund! verschlafen wir;
Den Vierten laß' uns, da wir wachen,
Zum Monumente guter Thaten machen!

Der Tag, den Du zurückgelegt hast, kommt nicht wieder; Dein Tod kann dem morgenden voreilen: so benutze denn den Augenblick, der Dein ist, ohne Dich nach dem vergangenen zurückzusehnen, noch zu sehr auf den künftigen zu rechnen; der jetzige ist Dein; der werdende liegt noch im Abgrunde der Zukunft; weißt Du denn, ob er für Dich zum Daseyn hervorgerufen wird? —

Bedornt ist zwar des Lebens Pfad,
Den mancher Mensch zu wandeln hat;
Doch zeigt sich auch ein Röschen oft,
Wo man's am wenigsten gehoft.
Ein Thor, der, wenn er es erblickt,
Nicht freudig gleich das Röschen pflückt.

Die Zeit verzehret alles, sie zerstäubt
Den Helden und sein Denkmal — ebnet Berge,
Löscht Sonnen aus; — der Name
Des Redlichen allein trotzt ihrer Wuth.

Aufblühen — Staub werden! Siehe da
Das große Gesetz der Natur!
Rosenpracht — Mädchenschöne — Jünglingsstärke —
Was ist ihr Loos?
Aufblüh'n! — Staubwerden!

Ach! der Sterblichen Freuden, sie gleichen der Blüte des Lebens,
Die ein spielender West sanft in dem Wiesenthal weht;
Eilig wallen sie, kreisen durch tanzende Wellen hinunter,
Gleich der verströmenden Fluth kehren sie nimmer zurück.

Wann hier von uns, die Gott vereint,
Der letzte auch hat ausgeweint;
Dann wird ein frohes Wiederseh'n
Auf ewig unser Glück erhöh'n.

Die Natur lebt alle Jahre von neuem wieder auf, und ihre Kräfte nehmen nicht ab; — wir aber haben nur einen Frühling unsers Lebens, und wenn wir den nicht sorgfältig benutzen, so ist unser Winter traurig und schwer.

Das Glücke spielt mit unsern Sorgen,
Der Lust folgt Traurigkeit;
Ein Weiser trauet nie dem ungewissen Morgen,
Und nutzt das kurze Heut.

Von drei kurzen Lebens-Augenblicken,
Ist der erste Wunsch — der zweite Traum,
Und den dritten, der uns zu beglücken
Da ist ach! den fühlen wir oft kaum.

Vorüber flieht alles in trauriger Nacht,
Kein Erdenglück bleibet, so lieblich es lacht;
Wie Rosenpracht schwindet der Könige Zier,
Wie einsame Veil'chen vergehen auch wir.

Schneller als ein Strom verrauscht
Unser Erdenwallen;
Pilger, was Dir heute blüht,
Siehst Du morgen fallen.
Nichtigkeit begränzt den Pfad
Aller uns'rer Freuden;
An der Wonne Busen harr't
Manches uns'rer Leiden.

Die Hoffnung einer bessern Zukunft macht uns dieses Leben angenehm.

O Freund! unser lang geprießnes Leben
Ist ein einz'ger Augenblick,
O genieß ihn! Götterkräfte geben
Dir ihn nimmermehr zurück.
Unaufhaltsam rollt die Zeit, und führet
Vor und nach sich keine Spur;
Und von ihrem großen Rad berühret
Uns ein einzig Pünktchen nur.

Nichts, nichts hemmt die strömende Zeit, sie bringt oft mit fliegendem Schwunge Stunden, die wir nie gewünscht, und frohere raubt sie auf immer.

Leben auf Erden — was wärst du — wenn nicht deine trüben Stunden Freundschaft erheiterte? —

Pfeilschnell eilet die Zeit weg, und stürzet gleich einem Strom dahin,
Schneller als die Entwickelung eines gedachten Augenblicks,
Ist die Flüchtigkeit unsrer Jahre:
Jeder Sekundenschlag bringt uns näher dem Grabe,
Näher dem eisernen Todesschlaf.

Unsere Geburt ist nichts als der Anfang unsers Todes, so wie der Dacht schon verzehrt wird, so bald er angezündet ist.

Gott schenkt den frommen Pilgerleuten allen
Ein fröhlich Herz, und Muth und Sonnenschein.
Glück zu! so laß uns denn zusammen wallen:
Mein Zehrgeld soll ein Herz voll Liebe seyn.

Genieße die Jugend! — sie fliehet,
Dem Schmetterling gleich, und verblühet
Wie's einsame Veilchen am Bach.

Wann einst die Dämmerung uns schwindet,
Umleuchtet uns der Wahrheit Glanz,
Und der geprüfte Dulder findet
Den wohlverdienten Sieges-Kranz.

Glaubst Du, daß, da der Mensch so manchen Stand durchirrt,
Eh' er zum guten Menschen reif, und reif zum Grabe wird,
Daß ihn der Schöpfer ließ so wunderbar entstehen,
Hier ohne Zweck zu seyn, und wieder zu vergehen? —

Sind so viele doch des Lebens Mühen,
Von der ersten Thräne bis an's Grab!
Und die Rosen, die am Pfad uns blühen,
Welken, ach! — so eilig ab!

Gott gab dem Menschen ein Leben voll Mühe, voll fliehender Freuden, voll fliehender Schmerzen, damit sie den höhern Seelenwerth nicht vergäßen, und es fühlten, daß über den Gräbern Unsterblichkeit wohne.

Was gibt uns wohl die Welt für Freuden und Gewinn?
Ein Leben voller Müh und täglich neue Sorgen,
Der Jugend Frühlingstand flieht als ein Traum dahin,
Und ist man endlich groß, so plagt uns jeden Morgen
Furcht, Hofnung, Wünsche, Gram, Fall, Feindschaft, Reu und Noth;
Dies alles gibt die Welt, und dann zuletzt den Tod.

Rauh ist zwar des Lebens Reise,
Aber süß ist auch der Preis,
Der des Wand'rers harrt, der weise
Seine Fahrt zu nützen weiß. —

Das Leben ist ein Traum, ein Blendwerk dunkler Nacht,
O glücklich, wer vergnügt von seinem Traum erwacht.

An die letzte Stunde hienieden knüpft eine höhere Macht die erste eines bessern Lebens.

Ha! mit Unsterblichkeit wird der geleerte Becher vom Todesengel wieder gefüllt, und lächelnd dem Lechzenden gereicht!

Wenn wir glücklich sind, so suchen wir den Tod in vollen Sprüngen; und sind unsre schönen Tage vorbei, o! so ist uns doch unter dem Monde nichts lieber, als das Bischen Athemzug, so elend er ist.

Die Mühseligkeiten dieses Lebens, und die kurze Dauer unsers Daseyns, lehren uns, daß sich das wahre Glück hienieden nicht findet. Man lernt durch diese Betrachtung leichter auf Scheinglück und Güter Verzicht thun, die der Ungebildete eben so gierig wünscht und ergreift, wie das Kind sein Spielzeug; aber bald gesättigt, sie mit Eckel wieder von sich stößt, oder, wenn er sie nicht erhalten kann, in unmäßigen Schmerz versinkt; man lernt wahres Glück vom falschen unterscheiden; lernt genügsam und zufrieden seyn.

Der unaufhaltsame Strom der Zeit reißt alles mit sich fort ins dunkle Meer der Vergessenheit. Der Marmor zerstäubt unter ihrem gefräßigen Zahn; der Wandrer wallt über den Aschenkrug des Helden, den die Vorwelt vergötterte; alles schwindet. — Wohl dem, der seine Gruft durch edle Thaten mit Rosen bettet; sie nur bleiben der Nachwelt heilig!

Ach! die Tage unsers Daseyns sind so sparsam gezählt; wir genießen alle die glänzenden Vorzüge eine so kurze Zeit — sollen wir stolz seyn auf Dinge, die so schnell vorübergehen, als der Rosenmonat des Jahrs? —

Vergiß es nicht, für Dich ist die Erde nur ein kurzer Aufenthalt, dessen Dauer der Ewige Dir zugemessen hat. Auf welcher Bahn Dir hienieden zu wandeln vorgeschrieben seyn mag, erwarte kein reines, unvermischtes Glück; die wahre Glückseligkeit füllt einen Becher, den keines Sterblichen Lippen berühren.

Ueber das Glück der Heiterkeit, Zufriedenheit, Wohlthätigkeit und Menschenliebe.

Güte adelt den Menschen zum Engel, verähnlicht der Gottheit;
Sä't auf Hoffnung im Staub, erndtet unendliche Saat.

Schöner ist, als Klopstocks schönste Ode,
Eine That der reinen Menschlichkeit;
Ueberstralt den Putz der schönsten Mode,
Lohnt mit göttlicher Zufriedenheit;
Lächelt, wie ein Engel, Trost im Tode,
Und geleitet in die Ewigkeit.
Solcher Thaten viel Dir zu erstreben,
Sey Dein Preis, Dein Kranz, Dein Heil im Leben.

Noch nehm ich's auf mit diesem öden Leben,
So lang ein Herz mit meinem Herzen weint.

Die größte Weisheit ist, ein wahrer Mensch zu seyn:
Ich seh' den Weisen nicht, wo mir der Mensch verschwindet;
Der kann nicht standhaft seyn, der keinen Schmerz empfindet.

Nur der ist glücklich, der mit seinem Schicksal zufrieden ist!

O Wunsch des Menschenfreundes werde
Erfüllung! Menschen glücklich sehn! —
Selbst glücklich machen! Schöne Erde,
Dann wirst Du noch einmal so schön!
Denn eine süß're, schön're Pflicht,
Als Menschenliebe, gibt es nicht.

Heiterkeit! Du holde Gabe,
Die vom Himmel niedersteigt,
Uns am Abgrund und am Grabe
Ungesehne Freuden zeigt!
Unschuld, Demuth, Einfalt ziehen
Dich herab mit milder Kraft,
Aber Deine Freuden fliehen
Vor dem Sturm der Leidenschaft.

Im Herzen wohnt des Menschen Glück,
Im Innern wohnen Freuden.
Wie schnell enteilt der Augenblick
Der kleinen Erdenleiden!
Zufriedenheit macht alles gut,
Schenkt Freuden, Glück und hohen Muth
Und innre Seligkeiten!

Menschenliebe ist ein Schattenriß der Gottheit.

Thränen der Freude sind wie Perlen des Morgenthau's, in welchen sich die aufgehende Sonne spiegelt.

Selig ist, wen, in des Haines holde Dämmerung versteckt,
An der Quelle Rand ein kleines buschumwölktes Strohdach deckt;
Wer die goldne Ruhe seiner Stunden
Hier, vom Weltgetümmel fern, gefunden.

Zufriedenheit schwebt über der ländlichen Hütte,
Wie über den Thürmen der Stadt.
Dem Mann, der sie sucht, weht ihre Palme Erquickung,
Er wohn' im Schloß, oder am rieselnden Bach.

Die einsame Freude ist wie eine schöne Melodie in der Wüste, wo kein Wiederhall den Wohllaut verdoppelt.

Freude heißt die starke Feder
In der ewigen Natur.
Freude, Freude treibt die Räder
In der großen Weltenuhr.
Blumen lockt sie aus den Keimen,
Sonnen aus dem Firmament,
Sphären rollt sie in den Räumen,
Die des Sehers Rohr nicht kennt!

Wie selig ist's, ein Mensch zu seyn,
Und sich an Menschen schließen,
Vom Hunger Dürftige befrey'n
Und Brüder Leid versüßen;
Und wenn an guten Thaten reich
Wir unser Ziel erreichen,
Mit Ruh, der reifen Aehre gleich,
Das Haupt zur Erde neigen.

O welche Wollust, Thaten zu verrichten,
Die das Gepräge edles Herzens haben,
Ganz ohne Anspruch, äusserlich zu glänzen,
Dem Nächsten dienen und den Armen laben.

Ein ruhig Herz, bescheiden im Genuß,
Froh bei der Unschuld süßen Freuden,
Nicht klein, nicht zaghaft, wenn es leiden muß.
Dieß Glück, wodurch die Tage seiner Jahre
Man ohne Reu und unbesorgt genießt;
Dieß Glück, durch das noch einst im Alter unsre Haare
Die Rose schmückt, und unsre Stirne küßt;
Dieß sey allein von uns erkohren;
Sey unser, wann die halbe Welt
Sich wider unsre Ruh verschworen;
Sey unser, wenn der Vorhang fällt.

Uns zu freuen, einer mit dem andern,
Rief uns Gott in all' die Herrlichkeit!
Unser Stab, wann dermaleinst wir wandern,
Sey der Trost: Wir haben uns gefreut!

Mir ward das allerbeste Loos,
Zufriedenheit, zu Theil;
Kein König, wär' er noch so groß,
Macht mir um Gold dies feil. —
Hab' ich nur immer frohen Muth,
Was frag ich dann nach Geld und Gut.

Vergnügt zu seyn, ist wohl erlaubt,
Die Unschuld paart sich mit der Freude:
Ein Weiser, der die Gottheit glaubt,
Geht drum nicht stets im Trauerkleide.

Macht mich das Glück nicht groß, berühmt und reich,
Geringer Gram! — ich will es Fürsten gönnen —
Ein ruhig's Herz im Thal, wo Zephyr rauscht,
Hab' ich noch nie für Flittergold vertauscht.

O! die Natur bot uns der Freuden so viele,
Reicht uns mit freundlichem Lächeln den Becher
Der Seligkeit — und goß in die Herzen
Freundschafts- und Liebesgefühl — und wir sollten,
O gute Natur! deine Geschenke verschmähen? —
Sollten Freuden des Lebens entsagen —
Und die wohlthät'ge Bestimmung der Gottheit verkennen;
In diesem Erdenthal glücklich zu seyn? —

Sein Maas von Sorgen und Beschwerden,
Hat jeder Tag, hat jeder Stand;
Zufriedenheit ist Glück auf Erden,
Und ausser ihr ist alles Tand.

Glücklich, wer das Glück empfindet,
Daß ihn andrer Glück erfreut!
Auf des Lebens Pfade findet
Ueberall er Seligkeit!

Blutete mir nicht das Herz
Bei des Bruders Leiden,
Blieb' ich kalt bei seinem Schmerz,
Kalt bei seinen Freuden;
Glücklich könnt' ich dann nicht seyn
Einsam und verlassen,
Erst würd' ich die Menschen scheu'n,
Dann mich selber hassen. —

O! der Freuden hat der Schöpfer viele
Allen bessern Menschen zugesä't,
Wer sie sorgsam wartet, hat am Ziele
Manche schöne Garbe abgemäht.

Zufriedenheit ist das Glück der Menschen,
Durch sie empfinden wir das Vergnügen ganz,
Und den Schmerz nur halb;
Sie verlängert unsere Jugend,
Und führt uns ruhig zu dem Ziele uns'rer Bestimmung.

Wein' eine Thräne brüderlich
Dem Elend Deiner Brüder.
Einst, wenn Du leidest, fließt für Dich
Auch eine Thräne wieder.

Für den Unzufriedenen gibt es kein Glück, und für den Zufriedenen kein Unglück.

Ein unzufriedener Armer würde auch ein unzufriedener Reicher; ein unzufriedener Unterthan auch ein unzufriedener König seyn.

Um des Lebens sich zu freu'n,
Braucht es keine bess're Erden;
Laßt uns nur zufrieden seyn,
Bieder denken, besser werden.

Der Zufriedene genießt; das Leben des Unzufriedenen aber ist ein beständiges Hungern und Haschen nach Schatten! Wer zu viel verlangt, bekommt am Ende gar nichts!

Der beste Schatz, das größte Glück hienieden,
Bleibt — alles And're ist nur Scherz —
Für Jederman, bei Seelenruh und Frieden,
Ein gutes und zufried'nes Herz.

Selig, wer in seinem kleinen Kreise
Thut, so viel er kann, und froh und leise
Seine unbemerkte Rolle spielt!
Und des Busens unauslöschlich Schmachten,
Und des Geistes rastlos höher Trachten
Mit der Hofnung beß'rer Zeiten kühlt.

Wenn Deine Scheitel der Sturm umbraußt,
Donnernde Wolken hernieder blitzen,
O dann fühle, wie selig es ist,
Freunde, troz Sturm und Donner, besitzen.

Wie so schön ist's, in seinem Buche der Vergangenheit zu lesen, und auf vielen Blättern gute Thaten aufgezeichnet zu finden.

Der Wanderer in Lybiens Sandwüste sehnet sich nicht nach einer Rose, er ist mit der Moospflanze und dem Grashalme zufrieden.

O! es ist herrlich, durch Wohlthun Nachahmer der Gottheit zu seyn! Nichts erhebt das Herz so sehr, und nichts erfüllt die Brust mit so himmlischen Freuden, als das Bewußtseyn, die Thräne der Unschuld getrocknet, den Hunger des Dürftigen gesättigt zu haben.

Sey zufrieden mit Deinem Zustand, und Du wirst Rosen pflücken, wo andere nur Dornen finden.

O! wenn man fröhlich ist, so lächelt uns alles an, aber um den Elenden trauert die ganze Natur.

Sey wohlthätig gegen Deinen armen Bruder, und denke: daß jede Gabe, die Du mit redlicher Absicht spendest, nur auf Zinsen angelegt ist, und daß Du sie einst gewiß durch des Allvaters Hand wieder erhalten wirst.

Fühlt es, gute, reiche Menschen, Menschen, denen es genügt, Menschen zu seyn, daß das Schicksal Euch darum nicht mit zeitlichen Gütern beschenkte, um sie in Kästen aufzuhäufen, oder im Wohlleben zu verschwenden, sondern um thätig damit zum Wohl der Menschheit zu seyn, und dem Armen so viel als möglich seinen Mangel erträglicher zu machen. Uebt ihr diese Pflichten, o so wird euch die Dankthräne des geretteten oder vom Hunger befreiten Elenden der schönste Lohn seyn! —

Der Mensch braucht wenig zu seinem Glück. Die Natur gibt ihm alles; aber er raubte sich selbst, was sie ihm gab; daher ist der ein Weiser, der sich der Natur nähert.

Die Zufriedenheit macht einen Heller zu einer Tonne Goldes.

Das Herz verschaffet sich Reichthümer, indem es wenig begehrt.

Die gütige Natur hat bei dem Menschen die Saiten des Schmerzens in seiner Seele aufgezogen, und wenn eine solche Saite an einem andern Geschöpfe gerührt wird, so müssen nothwendig des Menschen eigene zittern. Weh' uns, wenn wir dieses Gefühl ersticken! Weh' dem leidenden Menschen!

Befördere das allgemeine Beste! Wer oft seinem Affekte nachgeht, handelt gegen andere lieblos und grausam. Sanft und beständig ist das Vergnügen, anderer Wohlfahrt zu befördern, und ihre Leiden zu mindern. Menschenliebe! Menschenliebe, o Jüngling! sey die Quelle Deiner Glückseligkeit! Hier stimmt der Beifall Gottes und Deines Gewissens zusammen.

Glück der Tugend.

Zwar pflegt man wohl der Redlichkeit
Nicht immer unterm Mond zu lohnen;
Doch tröste Dich, denn Selbstzufriedenheit,
Die Tugend uns gewährt, hat höhern Werth als Kronen.

Wie schön ist der Triumph der Tugend; wie schön ist es, seine Brüder glücklich zu machen!

Wie zauberisch ist die Schönheit, wenn sie mit Tugend geschmückt ist!

Tugendhafte Thaten haben immer glückliche Folgen; sie finden, wenn auch spät, doch sicher ihren Lohn.

Durch Tugend kann man glücklich werden,
Nur schwer und streng ist ihre Pflicht;
Es blühen Rosen hier auf Erden,
Doch ohne Dornen blüh'n sie nicht.

Unglücklich kann der Rechtschaffene heißen, aber nicht seyn.

Wer glücklich seyn will, muß die Tugend kennen; sie bestehet in der Ruhe der Leidenschaften, in einer sanften Stille des Herzens und in dem Bewußtseyn edler Handlungen.

Nur Bewußtseyn treuerfüllter Pflicht,
Gibt uns Ruhe, gibt uns sanfte Freuden,
Tröstet uns, wenn wir auf Erden leiden,
Und verläßt uns einst am Ziele nicht.

Der Mühe reifen gold'ne Saaten,
Und lohnen einst zur Erndtezeit
Den Schweiß vollbrachter Edelthaten
Mit himmlischer Zufriedenheit.

Wie selig lebt der Mann, der seine Pflichten kennet,
Und seine Pflicht zu thun aus Menschenliebe brennet;
Der, wenn ihn auch kein Eid zum Dienst der Welt verbindet,
Beruf und Eid und Amt schon in sich selbsten findet.

Dein Glück Geliebte (mein Bester) liegt in Dir,
Bleibt Dir Dein Herz, und trübst Du nie die Quelle
Der reineren Empfindung, die so helle
Sich Dir ergießt, dann glaube mir —
Weicht nie die Ruh von Deiner Seite;
Sie wiegt Dich auch auf hartem Lager ein;
Und flieht Dich gleich das Glück, Du wirst doch im Geleite
Der Tugend glücklich seyn.

Dir, Wahrheit und Gerechtigkeit,
Dir schwör' ich Treu auf immer,
Vergebens lockt die Welt und dräut
Mit ihrem Trug und Schimmer!
Sey noch so schlimm Gefahr und Noth,
Verachtung selbst und schnöder Tod;
Unredlich seyn ist schlimmer!

Kein Band im Himmel und auf Erden ist so unzertrennlich, als das zwischen Schönheit und Tugend. Jene ist die Blume, die im verjüngten Frühling durch ihren Anblick den Sterblichen entzückt, aber diese ist die Frucht, welche schon in ihrem Kelche verborgen liegt. Die Blüte verwelkt und fällt ab, aber die Frucht bleibt und reift für die Ewigkeit.

Nur Tugend und Rechtschaffenheit leiten den Wand'rer zum Ziele, wo ihm der Lohn, Zufriedenheit, zu Theil wird.

Nichts ist fröhlicher, als ernste Tugend,
Ohne sie wird selbst die muntre Jugend
Nicht recht froh, und immer nur berauscht.
Eines Weisen ganzer Lebenswandel
Ist ein schöner vortheilhafter Handel,
Wo man stets für Pflichten Freude tauscht.

O! selig, wem die Unschuld stets zur Seite,
Auch selbst im rauschenden Getümmel, steht;
Wer mit dem Wunsch, daß ihm die Tugend leite,
Die glatten Pfade des Vergnügens geht.

Der Sklav, der Dir den Staub von Deinen Füßen kehrt,
Ist, wenn Dein Herz den Geist nicht edel denken lehrt,
Traun! gegen Dich ein Gott, wenn er die Tugend ehrt!

Tugend, mit Bescheidenheit gepaart, ist der Herold der Größe.

Das Herz bestimmt der Dinge Werth,
An ihm schleift jeder seine Brille.
Ist Sympathie ein Steckenpferd,
So sey sie meine Lieblingsgrille.

Wohin die Tugend kommt, grünt auch der dürre Sand,
Und Rosen düften ihr, wo Laster Dornen fand.

O Tugend! deine Macht, erleichtert unsre Pein,
Es kann, wer Dich verehrt, nie ganz unglücklich seyn.

Edel handeln ist der Menschheit Größtes! —
Adel prägt allein die edle That;
Reine Tugend ist der Menschheit Bestes,
Ihre Saat die hoffnungsvollste Saat. —

Freundschaft und Tugend lehren uns, das Glück des Lebens fühlen. Jene ist die Schöpferin mannichfaltiger Freuden; diese die Quelle tausend angenehmer Empfindungen. Beide trösten uns im Unglück, und freudenleer wär' unser Leben ohne sie.

Bei allem Beifall der Welt, selbst bei der Liebe der Fürsten, muß der Gedanke Dir niemals entflieh'n: Daß das vollkommenste Glück in einem reinen Gewissen; die wahre Hoheit aber im Herzen bestehe. — Kein Mensch ist edel und frei, der den Begierden gehorcht; noch groß, wofern er dem Schöpfer dient. — Er sey das Wunder der Welt, er sey König, sey Held; stets ist er ohne Tugend ein Knecht.

Jeder Mensch baut seine eigene Größe. Nur Tugend baut höher als Pyramiden; und wenn Egyptens Denkmale einstürzen, wird diese noch dauern.

Durch Tugend müssen wir des Lebens würdig werden,
Und ohne Tugend ist kein dauernd Glück auf Erden.

Freundschaft und Tugend kann Niemand erschüttern,
Sie sind im Dunkel des Grabes uns Licht;
Welten verstieben, nur diese erzittern
Selbst vor dem Schleyer der Ewigkeit nicht! —

Nur die Tugend bleibt jenseit des Grabes und pflanzet selige Unsterblichkeit um das Behältniß unsrer Asche.

Prächtig und glänzend steht er da, der Tempel der Tugend, nur fehlen ihm mehr Bewohner.

Sey glücklich, Trauter! durch die Tugend,
Nur sie gewährt das beste Glück,
Ist milde Führerin der Jugend,
Scheucht herben Gram von uns zurück.
So mancher Tag winkt süße Freuden,
O laß sie nicht vergebens blüh'n!
Laß nicht, umwölkt von trüben Leiden,
Den Frühling Deiner Jahre flieh'n.

Wem sollte es nicht freuen, rechtschaffen zu seyn, da die Tugend so reichlich lohnt? — Sie lohnt nicht nur durch das Bewußtseyn des Guten, sondern sie gibt auch wirklichen Lohn; man zieht Nutzen aus ihr. Sie gibt dem Herzen Ruhe; sie flößt Muth ein, und erhöhet die Freuden des Lebens. Sie erhebet den Geist über kindische Furcht und eitle Besorgnisse, stärket unsre Hände zur Arbeit, und befördert unsre zeitliche Wohlfahrt.

O Tugend, Heil dem Sterblichen, du bist nicht der Veränderung unterworfen! Trost der Gramvollen, für Ewigkeiten bist Du geschaffen! Hienieden zur Prüfung, dort oben zum Lohn!

Was ist der Mensch ohne Tugend? — Verläßt er sie, so entflieht er zugleich seiner Glückseligkeit, seinem guten Bewußtseyn, seiner Ruhe — und so muß er denn lasterhaft, zum Verbrecher und unglücklich werden, — muß auf tausend labyrinthischen fürchterlichen Pfaden fühlen, einsehen und gestehen lernen, daß er elend sey, und daß die Tugend allein es ist, durch die wir wahrhaft glücklich leben, wahrhaft selig, das heißt, zufrieden mit der Aussaat unsers Lebens, sterben können.

Wenn auch die Tugend unterdrückt wird, so ist doch kein Sterblicher im Stande, sie zu zertreten, sie behauptet immer ihre Rechte, und lohnt den, der es verdient; und wenn gleich das Laster glücklich scheint, in Reichthum und Wohlleben schwebt, so kommen doch die Tage seines Falles — bei einem früher, bei dem andern später.

Wer den Schurken nicht haßt, kann auch den Biedermann nicht lieben.

Es gibt keine Größe, als die Tugend; das Wahre kennen, das Gute üben, dieß ist groß seyn. Was ist, Menschen, oft eure Größe! tändelndes Nichts! Am Gängelbande der Leidenschaften führen euch eure Kinderwärterinnen herum, und diese sind Eigenliebe und Privatinteresse.

Wir sind alle Wanderer, alle berufen, in eine weit seligere Gegend zu reisen. Wer glücklich seyn will, der nehme die Tugend zur Reisegefährtin, und sicher kommt er an den Ort, wohin ihn die Gottheit berufen hat.

Wie entzückend ist es einer schönen Seele,
Es zu wissen, daß unsre Freude fremde Wangen röthet;
Daß unsre Angst in fremden Busen zittert.

Schiller.

Freundschaft! schöne Göttergabe,
Die die Wanderschaft zum Grabe
Zum Beneiden glücklich macht!

Lehren, Erinnerungen und Wünsche für die Jugend.

Zuerst auf Deinen Beifall sieh,
Dann auf den Beifall aller Welten:
Das Lob der Menge täuscht nicht selten;
Die Stimme des Gewissens nie.

Dein Schicksal ist Dein Werk, gut oder schlimm gesinnt,
Baust Du Dein Paradies und oft Dein Labyrinth.
Freiwillig machst Du Dich in dieser Welt auf immer
Zum Sklaven oder Herrn, vollkommner oder schlimmer.

Lob wegen Schönheit und Kleiderpracht ist eine Blume, die glänzt und welkt; Lob wegen Tugend und Verdienste ist ein Juwel, der glänzt und dauert.

Dränge so viel Du vermagst in Deine sterblichen Tage
Gute Thaten zusammen, mit weisen Freuden vermischt,
Daß Du brauchbarer stets für Gottes Absicht werdest!
Daß Du fähiger glücklich zu seyn und glücklich zu machen,
Früher in künftigen Welten zu höhern Bestimmungen reifest.

Nur der Unschuld sanfte Freuden müssen
Sich in Dein noch junges Herz ergießen,
Und Dein Scherz sey stets der Unschuld Scherz.
Und des Mitleids edle Leiden,
Und des Wohlthuns Götterfreuden,
Und der edlen Menschenliebe Schmerz,
Müssen Engeln gleich um Deine Seele schweben,
Immer höher Deinen Geist erheben;
Edler immer machen Dein so gutes Herz.

Genieße den Frühling Deines Lebens; die Tugend sey Deine Begleiterin; dann wird Dein Blick einst am Abend heiter auf der durchwallten Laufbahn ruhen.

Durchlebe froh den Frühling Deiner Tage,
Erhalte seinen goldnen Frieden Dir;
Die Unschuld Deines sanften, guten Herzens,
Nur sie führt hin zur Seligkeit!
Genieße rein die milden Lebensfreuden,
Die Einfalt und Natur so lieblich Dir
Zum schönen Kranze winden! Sey
In dem, was Du so segnend itzt
Beginnest, treu, um einst der Tugend Lohn
Zu erndten. Sieh! die Zeit der Aussaat,
Ach, sie kehrt nie wieder!

Nimm, o Freundin! nimm an Tugend *)
Täglich wie an Alter zu:
Dann, o dann winkt Deine Jugend
Dir im Alter Beifall zu;
Dann sind Deine Lebenstage
Voll von Freuden, fern von Klage,
Einem Frühlingsmorgen gleich,
Und an schönen Blumen reich.

---

*) Oder: Nimm Geliebte, nimm an Tugend ꝛc.
Liebe Schwester, nimm an Tugend ꝛc.
Liebes Lottchen, nimm an Tugend ꝛc.

Rein sey immer Dein Herz; es gleiche der Weiße der Lilie;
Nie beflecke die Brust, Tochter, (Sohn, Dir) ein sträflicher Trieb.
Gleich dem lieblichen Veilchen, gesucht vom Auge des Wandrers
Sey bescheiden und still, weibliche Demuth (männliche Sanftmuth) gefällt.
Nicht im Geräusche der Welt, im stillen häuslichen Wirken
Und im engern Kreis such' und finde Dein Glück.
Harmlos wandle durch's Leben, beglückt durch die Liebe der Edlen
Und der Dankbarkeit Kranz ziere einst, Tochter, (Sohn, Dir) Dein Grab.

Tochter (mein Sohn) eh' sich im Gewühle
Dieser Welt Dein Geist verliert,
Such' den Pfad, der früh zum Ziele
Wahrer Seelenruhe führt;
Trachte mitten unter Rosen,
Die Dein Finger freudig bricht,
Nach dem einz'gen Wechsellosen,
Nach Erfüllung Deiner Pflicht.

Bild der Unschuld ist die Rose,
Sey ihr gleich, sey gut;
Unschuld nur schenkt wahre Freude
Schenkt im Unglück Muth.

Unschuld wohn' in Deinem Herzen,
Keine Bosheit tödte sie;
Du kannst fröhlich seyn und scherzen,
Doch verscherz die Tugend nie.

Blühe stets, o blühe wie die Blumen,
Die der goldne Frühling aus der Knospe bricht.
Sey stets fromm und glaube, daß die Tugend
Der Belohnung schönsten Kranz Dir flicht.

Gemälde, die Herz und Geist beschäftigen, werden aufgestellt, wo sie dem Auge oft begegnen. Das Leben eines würdigen Vaters und einer edlen Mutter ist für Kinder ein goldener Spiegel.

Der Weg ist geöffnet, der zur Vollkommenheit führt. Sey lenksam, und Du wirst ihn finden.

Nacheiferung entflammen Deinen Muth. Die Weisen der Welt seyen ein Sporn Deiner Bemühungen.

Liebes Mädchen, nimm zum Spiegel
Dir die Einfalt der Natur,
Herrlich schmückt sie Thal und Hügel,
Herrlich und doch einfach nur.
Ihre Zauberhände geben
Jedem Wesen, das sie schafft,
Durch sich selbst empor zu streben,
Ohne fremde Hülfe Kraft.

Begünstiget von jedem Erdenglück,
In ungestörter Ruh,
Rollen vielleicht viele Deiner Jugendtage dahin,
Kommt aber einst in der ernsten Zeit
Nicht immer Sonnenschein;
Erhebt sich manchmal in der Seele ein wilder Orkan:
Ruhig blicke Du dann auf den Frühling Deines Lebens zurück.

Einst belohne Dich Dein Fleiß;
Jetzt erheitre Dich die Tugend:
So bereu'st Du nicht als Greis,
Die so schnell entfloh'ne Jugend.

Willst Du weise werden? — Schätze die Wahrheit, liebe die Menschen; fühle die Freundschaft; übe die Tugend! Dann bist Du weise.

Laß nie die Unschuld, nie die Wahrheit sinken,
Was auch der Haufe zu Dir spricht;
Und würden Dir der Freude Götter winken,
Und könnt'st Du aus des Glückes Schaale trinken,
Verläugne beide nicht! —

Nur was gut ist, Trauter! thue Du,
Menschen werden achten Dich und ehren;
Aber fließt Dir nicht ihr Beifall zu:
O dann wird Dein eigner Werth Dich lehren,
Wie Du ihrer kannst und darfst entbehren!

Genieß', o Sohn! des Lebens schönste Freuden,
Mit Rosen sey vom Glück Dein eb'ner Pfad bestreut;
Sey groß durch Dich — gelassen selbst im Leiden,
Zum Zorne nie — zur Tugend stets bereit;
So wirst Du bey vollkommner Ruh der Seelen
Den Weg zum Glücke nie verfehlen.

Der Fleiß in nützlichen Geschäften,
Der edle Wucher mit den Kräften,
Bestimmt das menschliche Geschick.
Und unsre Sorgen zu beschränken,
Verlieh' uns Gott die Kraft zu denken,
Und sprach: Mensch! schaffe Dir Dein Glück.

Einst

Einst Ewigkeiten zu besitzen,
Sollst Du die kurze Lebenszeit
Als Deine Saatzeit weißlich nützen,
Und thun, was Dir Dein Gott gebeut.

Mit gleichem Schritte wandle stets gerade,
Mein Sohn! auf Deinem Lebenspfade;
Und drücke warm die Hand dem, der vorüber geht,
Selbst wenn er Dir im Wege steht.

Werde unter dem Beifall der Welt nicht eitel; — unter dem Tadel nicht klein; — im Glücke nicht zu froh — und im Unfall nicht traurig.

Ergreife Augenblicke. Der Himmel ruht auf ihren Schwingen, und hast Du einen versäumt, so sind vielleicht nach kurzer Zeit Welten zu arm, ihn zu kaufen!

Sohn! hat Dein Herz in Gottes Welt sich rein erhalten:
Dann wird im Feld, im Wald, im Hain,
Die Freude willig Dich begleiten;
Sie wird bei Dir kein Gast,
Sie wird bei Dir zu Hause seyn.

Kröne mit edlen Thaten Deiner Sterblichkeit Tage,
Laß thatenloß keinen entflieh'n.
Führe sie alle herauf vom Staube zum Throne der Gottheit,
Daß im Triumph Dir dann jeder am Tage des Todes erscheine.

Wohl dem, der noch im glücklichsten der Alter — im Knabenalter lebt! — Am Horizont des Jünglings ziehen sich oft Wolken auf, die über dem Manne donnern.

Jüngling! lerne weise seyn,
Und vom trügerischen Schein
Wahrheit unterscheiden;
Unter Dorn und Rosen hin
Wird Dich diese Führerin
Froh zum Ziele leiten.

Dem kleinen Veilchen gleich,
Das im Verborg'nen blüht:
Sey immer fromm und gut,
Auch wenn Dich niemand sieht.

Heilige durch Demuth Deine Freuden,
Und durch Dank zu Gott, der sie Dir gab;
Auch den Glücklichsten erwarten Leiden,
Prüfungen im Leben bis zum Grab!
Bleib' ihm treu, dem Führer Deiner Jugend:
Hat er Dich nicht schön und treu geführt? —
Der verliert die Stütze seiner Tugend,
Der aus seinem Herzen Gott verliert.

Ordnung ist der Grundpfeiler alles wahren Menschenwohls.

Als Du gebohren ward'st, freute man sich, und Du weintest. — Lebe so, daß, wenn Du stirbst, Du Dich freuen könnest, und andere um Dich weinen.

Jeder prüfe seine Stärke —
Eh' Du andre höhnst, so merke,
Ob Du nicht dem Orte nah'st,
Wo Du jene straucheln sah'st.

Das erste Vergnügen in der Welt ist, sich zu unterrichten; es ist vielleicht das einzige, in welchem man ausschweifen darf, und welches die schwarzen Gewissensbisse niemals begleiten.

Strebe, ringe nach Weisheit. Wer dies von Tag zu Tag aufschiebt, gleicht dem am Ufer aufgehaltenen Wanderer, der auf des Stroms Versiegen harrt, aber immer wogt der Sturm, und wird immer fort wogen.

Deine eigene Glückseligkeit ist mit der Wohlfahrt anderer Menschen zu genau verbunden, als daß Du diese, ohne selbst zu leiden, antasten dürftest.

Dringe nicht zu sehr darauf, eine anscheinende Achtung von Menschen zu erhalten; bettle nicht um ihren Beifall. Suche in Deinen Handlungen keinen andern Ruhm, als den, sie gethan zu haben; thue das Gute wegen des Guten selbst; dies ist der wahre Grund, auf den Du Deinen Namen gründen sollst, und so wirst Du die Leute zwingen, Dich zu achten.

Wenn Du eine Zeit wirst gelebt haben, wirst Du finden, daß das menschliche Leben aus Gutem und Uebel zusammen gesetzt ist. Erliege nicht unter Widerwärtigkeiten, und laß Dich vom Glücke nicht blenden; übernimm Dich weder in der Freude noch im Schmerze.

Halte streng auf Dein Wort, und handle immer darnach. Erinnere Dich öfters, was einer der Weisen Griechenlands sagte: Drei Stücke werden erfordert, um den Göttern gleich zu werden: Gutes thun, die Wahrheit reden, und sein Wort halten.

Beweise Dich gegen Feinde so, als wenn sie dermaleinst Deine Freunde würden; und mit Deinen Freunden gehe um, als wenn sie noch Deine Feinde werden könnten.

Anderer Leute Fehler sind keine Lossprechung für die unsrigen.

Seinen Verstand nicht zum eigenen Nachsinnen gewöhnen, und ihn stets nach der Anleitung Anderer stimmen, heißt sein Eigenthum verlassen, um betteln zu können. Wer nicht alles thut, was er thun könnte, der hat nicht alles gethan, was er thun sollte.

Ein Mensch, der sich vorgenommen hat, niemals Unrecht haben zu wollen, ist auf dem Wege, niemals Recht zu haben.

Verachte den Reichthum nicht; durch ihn kannst Du Vater der Armen, Retter der Unschuld und Tröster der Unglücklichen werden. Nie aber verleite Dich Reichthum zur Pracht; sie blendet den Gecken, reizt den Neid, ist dem Feuer gleich, welches glänzt und sich selbst verzehrt.

Nichts trügt mehr, als das Gemälde, das unsre jugendliche, glühende Phantasie sich von der Zukunft entwirft; nichts stürzt leichter zusammen, als das Gebäude unsrer Einbildungskraft, mit Liebe, Ehre und Reichthum verziert. Sprich nie: "Ich will das oder das werden„; ein Schritt, ein Blick, die kleinste, unbedeutendste Handlung, verändert den Gang Deines Schicksals.

Mache einigen Unterschied in Deinen äussern Betragen gegen die Menschen, mit denen Du umgehst, in dem Zeichen von Achtung, die Du ihnen beweisest! Reiche nicht jedem Deine Hand dar! Umarme nicht jeden! Drücke nicht jeden an Dein Herz; Was bewahrst Du dem Bessern und Geliebten auf, und wer wird Deinen Freundschaftsbezeugungen trauen, ihnen Werth beilegen, wenn Du so verschwenderisch in Austheilung derselben bist?

Lebensweisheit.

Alles ändert die Zeit; auch den geliebten Wunsch,
Den die Seele gebar. — Klage nicht ungerecht,
Wenn Dir früher die Parze
Wehrt, was später Du selbst verwirfst.
Du des Augenblicks Herr, laß der Vergangenheit
Jenen mächtigen Trost täuschender Hofnungen;
Pflanze Reben und sinne
Einer helleren Zukunft nach!

Den uns umschließenden Zirkel beglücken,
Stützen so viel als ein jeder vermag:
O das erfüllet mit stillem Entzücken;
O das entwölket den düstersten Tag.

Aus natürlicher, oder natürlich gewordener Empfindung gut handeln, ist göttlich; aus Grundsatz gut handeln, ist menschlich. Wer viel Gutes thut aus Empfindung, den hat Gott gut gemacht; wer viel thut aus Grundsatz, der macht sich selbst gut.

Bestimmung des Menschen ist: Wahrheit erkennen, Schönheit lieben, Gutes wollen und das Beste thun.

Die Götter geben dir, o Mensch, dein Menschenleben,
Wenn sie der Lasten viel dir auch zu tragen geben,
Trag, was du kannst, und mache dir es leicht;
Geduld hilft jedem, der am Wanderstabe schleicht.

Erkenne, suche, lieb und ehre,
Was gut und schön ist, und vermehre
Nach Möglichkeit mit weiser Wahl,
Des Guten und des Schönen Zahl:
Das ist die ganze Sittenlehre.

Wohl dem, den keine Grille kränkt,
Der nie Projekte träumt,
Nicht voller Angst an Zukunft denkt,
Und Gegenwart versäumt;
Der richtig schätzt der Dinge Werth,
Und was ihm mangelt, gern entbehrt.

Ein gutes Herz ist der beste Führer durch das Labyrinth dieses Lebens.

Große Hindernisse überwinden; unter anhaltenden Widerwärtigkeiten ausdauern; Muth besitzen, wo alles zagt; sich durch nichts von dem abbringen lassen, was man als wahr und recht erkannt hat; keinen Menschen und keine Folgen scheuen, wenn uns die Gebote der Vernunft zu handeln befehlen: das ist groß und edel, das erhebt das Herz, und läßt uns unsere Würde fühlen.

Der Weise findet überall Entzücken;
Und wandelt er durch dürrer Wüsten Sand
Wird er mit Dank das Blümchen pflücken,
Das einsam an dem Wege stand.

Willst Du, o Freund, das Meer des gefährlichen Lebens
Froh durchschiffen, und froh landen im Hafen dereinst;
Laß, wenn Winde Dir heucheln, Dich nicht vom Stolze
Besiegen; laß, wenn Sturm Dich ergreift, nimmer
Dir rauben den Muth! Männliche Tugend sey Dein
Ruder, der Anker die Hofnung; wechselnd bringen
Sie Dich durch die Gefahren ans Land.

Sey stolz auf Unschuld, kenne ihren eignen Werth und ihre Freuden.

Genieße Deines Lebens heitern Morgen; man lebt nur einmal, und wünscht sich umsonst am Abend seiner Tage die entflohenen Stunden zurück.

Ich weiß, Du kennest noch nicht ganz
Das frohe mystische Gewebe
Der Fesseln wahrer Sympathie;
Allein auch Dir ist einst durch sie
Der Menschheit höchstes Glück beschieden.
Nur hüte Dich vor Schwärmerei,
Und suche kein Geschöpf hienieden,
Das frei von allem Mangel sey.

Leben, und nicht lustig seyn, überlaß ich Thoren,
Denn der Trieb zur Fröhlichkeit ist mir angeboren.

Wer wollte sich mit Grillen plagen,
So lang uns Lenz und Jugend blühn?
Wer wollt in seinen Frühlingstagen
Die Stirn in düstre Falten ziehn.
Die Freude winkt auf allen Wegen,
Die durch dieß Pilgerleben gehn,
Sie bringt uns selbst den Kranz entgegen,
Wenn wir am Scheidewege stehn.

Täglich traurig? das wäre beschwerlich.
Täglich lustig? das wäre gefährlich.
Täglich glücklich, ist ganz unmöglich;
Doch eins ums andre, das ist vergnüglich.

Der trüben Stunden vergessen, und der frohen genießen, ist Weisheit.

Wie oft beseligt unser Herz ein Traum,
Und doch ist's nur ein Traum, der bald verschwindet,
Erträumt Dein Herz ein Glück, o gib ihm Raum,
So lang sich's im Genusse glücklich findet.

Wer das Leben nützt, gewinnt;
Wechsel droht uns Allen. —
Drum laßt uns, so wie wir sind,
Muthig weiter wallen.
Gott und Mensch, und Vaterland,
Lieb' und Freundschaft ehren,
Und durch Wohlthun, Hand in Hand,
Schmerz in Freude kehren!

Die Natur bindet das Vergnügen blos an den Mangel, und wir freuen uns niemals, wenn wir immer frölich seyn wollen.

Es hilft Dir nichts, wo, sondern was Du bist; alle die unterscheidenden Vorzüge des kleinern Lebens gehören blos dem äussern, nicht dem innern Menschen.

Flüchtig ist der Reiz der Jugend,
Wie ein Frühlingssonnenblick,
Herzensgüte, Weisheit, Tugend,
Sie nur geben dauernd Glück.

Glück und Ehre, die uns lang bemühten,
Schwinden einst. — Nur jene Blühten,
Die der Geist auf Tugendwegen brach,
Folgen uns in's bess're Leben nach.

Vielen theile Deine Freuden,
Allen Munterkeit und Scherz;
Wenig Edlen Deine Leiden,
Auserwählten nur Dein Herz.

Glücklich, wem der Mai des Lebens
Schön und nie entweiht entflieht,
Daß ihm auch noch spät im Herbste
Der Gesundheit Blume blüht.

Lächle, Freund, dem Leid der Erde
Hohn in's Angesicht!
Kleiner dünkt uns die Beschwerde,
Achtet man sie nicht.

Suche nicht ausser Dir, was Du in Dir selbst finden mußt; nicht in der Ferne, was Du in der Nähe besser haben kannst.

Klage nicht über Mangel an Freuden. Sie sprießen am Wege des Lebens überall wie Blümchen hervor. Verschmäh' aber das bescheidene Veilchen nicht, weil es nicht wie die stolze Tulpe pranget.

Die Freude ist mittheilend, wie ihr allgütiger Geber. Wer sie in sich selbst verschließt, bereitet ihr ein frühes Grab.

Zufrieden sey mit Deinem Stand!
Vollbringe mit getreuer Hand,
Was Dein Beruf Dir auferlegt;
Daß, wann die Abendglocke schlägt,
Du sagen kannst: Ich froher Mann!
Heut hab' ich meine Pflicht gethan.

Am Wechsel band uns die Natur,
Wie jeden Hain und jede Flur.
Im Mai des Lebens duften Blumen nur,
Und alles stralet uns im rosenfarbnen Lichte;
Im Sommer reifen uns der Weisheit edle Früchte,
Beglückt, wer sie bewahrt! Denn jede Spur
Vom Lenz, auf unsrer schönen Flur,
Ist, wann der Sommer sinkt, — vom Winter bald verheeret.

Wer edel lebt, hat doch — stürbe er auch frühe — Jahrhunderte gelebt.

Beharrlichkeit, und ein gelaß'ner Muth,
Der stets im sichern Mittelgleise
Sich hält — und was er thut, ganz leise,
Nachahmend der Natur, mit treuer Gradheit thut,
Ein solcher Sinn fährt allenthalben gut.

O selig, Freund! wem sein Geschick
Das göttliche Talent beschieden,
Sich selber stets genug zu seyn! —
Nichts störet seinen innern Frieden,
Nichts trübet seinen Sonnenschein.

O warlich, Freund! der stille Weise
Ist auf der weiten Gottesflur
Die schönste Blume. — Seine Seele
Empfängt nur von sich selbst Befehle,
Und sie gebietet der Natur.

Lebt nicht der Nachwelt blos, lebt unsrer Zeit zugleich,
Kennt Andre, kennt die Welt, vor allem kennet euch.

Zufrieden wie des Schöpfers Wage
Das Schicksal zuwägt, nehm' es hin,
Und such' in jedem neuen Tage,
In jedem sterbenden, Gewinn.

Nenne Du nichts ein Vergnügen, als was das ächte Siegel der Vernunft trägt; nichts, als was dem Zahn der Zeit trotzen kann, was auch nach dem Genuß noch ein Vergnügen bleibt.

Gegenseitige Achtung ist der Grundpfeiler der Freundschaft; allzugroßer Vertraulichkeit folgt die Gleichgültigkeit, und dies ist die Mutter der Verachtung.

Die beste Art, Entwürfe zu machen und auszuführen, ist immer, auf den Fingerzeig des Zufalls Acht zu geben, nichts zn übereilen, noch zu erzwingen, vieles unbestimmt lassen, aber mit unverwandter Aufmerksamkeit jeden neuen Umstand, der ein Mittel zu unserm Zwecke werden kann, auf der Stelle zu benutzen.

Glückseligkeit des Lebens besteht nicht darin, frei von Leidenschaften, sondern ihr Herr zu seyn.

Bester! laß uns, der Zukunft unbesorgt,
Des Tages Freude uns weih'n;
Laß unter Schmerzen uns Fröhlichkeit mischen; —
Ein vollkommenes Glück gibt's nicht auf Erden.

Heil Dir! wenn Du am fernen Ziele
Deinen Wandel überblickst,
Und mit himmlischem Gefühle
Im Gedanken Dich erquickst.
Im Bewußtseyn wahrer Treue,
In Erfüllung Deiner Pflicht, —
Quälet Dich gewiß die Reue
Früh verlohrner Tage nicht.

Im Kopfe hell, im Herzen rein,
Mit guten Menschen traut zu seyn,
Und — wann die letzte Stunde naht,
Bewußt sich keiner Frevelthat. —
O dieser schöne Lebenslauf
Wiegt jeden Glanz des Nachruhms auf!

Freund, willst Du stets glücklich leben?
O so folge mir!
Guten Rath will ich Dir geben:
Nimm doch jede Sache hier,
Wie sie ist, nicht wie sie könnte seyn;
Dann sind Glück und Freude Dein.

Dringe kühn durch alle Dunkelheit,
Bis der Wahrheit hellstes Licht Dir glänzt,
Und nach glücklich ausgekämpften Streit
Ihre Palme Deine Schläfe kränzt! —

Stets handle fest, nach männlichen Gesetzen,
Die Du Dir schriebst, und Eines zu verletzen
Sey Hochverrath an der Vernunft.
Trägst Du Zufriedenheit in Deiner Seele,
So ist Dein Glück an sich schon groß; so quäle
Dich nicht um Beifall einer Zunft.

Der Tugend treu und ihren sanften Lehren,
Entweihe Dich das Laster nie.
Recht sey Dein Thun, und Weisheit Dein Begehren,
Dein Leben Harmonie.

Der Mensch gleicht einer Münze, Freund!
Ist er von gutem Korn, und scheint
Dir ächt sein Schlag, und ist noch scharf sein Rand,
Dann reich' ihm unverweilt die Hand;
Griff aber schon die Welt zu sehr ihn ab,
So mindert das den Werth, den die Natur ihm gab;
Doch hat ihn gar die Kunst beschnitten,
Dann, Freund! magst Du vor ihm Dich hüten.

Sey immer Mann, und groß durch eigne Kräfte,
Und überlaß' nie Andern ein Geschäfte,
Das Du noch selbst zu enden wagst.
Sey Harmonie in Wort und That, und weiche
Kein Haarbreit. — Stark, wie eine Königseiche,
Und felsenfest sey was Du sagst.

So lange, Freund! Dich noch des Lebens
Geweihte Bande fest umzieh'n;
Laß keine Rose Dir vergebens
Auf Deinem Weg entgegen blüh'n.

Sorge nie in dem Leben, daß gleisender Marmor
Spricht, wo Deine Gebeine modern!
Oder daß schreiender Ruhm
Deinen Schlummer im Grabe störet.
Ruhiger schläfst Du hienieden, wenn nur
Eine Thrän' auf den Hügel Dir fällt.

Nur der ist glücklich, der die Welt
Für kein Elysium, für keine Hölle hält.

Freund! hoffe nichts und fürchte nichts auf Erden
Mit Leidenschaft, und Du wirst glücklich werden,
So glücklich, als es Menschen sind.
Denn Glück, unwandelbar und ungestöret,
Das selbst der Neid mit stummer Achtung ehret,
Blüht für kein Menschenkind.

Der genießt ein göttlich Glück,
Dem sein günstiges Geschick
Einsamkeit und Ruhe schenkt;
Den sein Todestag nicht kränkt;
Der nicht von der Welt zu scheiden
Aus Verzweiflung wünscht und sucht;
Oder unter Schmerz und Leiden
Seinen ersten Tag verflucht.

Unverdrossen walle Deine Bahn,
Männlich und frei.
Acht' die Steine nicht, die Dir im Wege liegen,
Und nicht die Dornen, die Deine Ferse ritzen;
Und Deines Geistes Gang
Wird keine Hinderniß mehr kennen.

Schilt nicht den Unbestand der Güter,
Du siehst Dein eigen Herz nicht ein.
Veränderlich sind die Gemüther;
So mußten auch die Dinge seyn.
Bei Gütern, die wir stets genießen,
Wird das Vergnügen endlich matt;
Und würden sie uns nicht entrissen,
Wo fände neu Vergnügen statt?

Das gesellige Leben ist ein ewiges Auswechseln von gegenseitigen Gefälligkeiten. Der Biedermann gibt mehr, als er empfängt, und der Schlaue, der andere gängeln oder nutzen will, macht es eben so. Ein Jeder, pflegt man zu sagen, ist seines eigenen Glückes Schmidt, und das gilt wenigstens vom geselligen Leben. Du wirst glücklich mit Andern seyn, wenn Andere es mit Dir sind.

Trost
unter den Stürmen des Schicksals.

Umgibt Dunkelheit den Pfad Deines Lebens?
Jenseits des Grabes ist Licht.
Erfüllt Trennung Dein Herz mit wüthendem Gram,
So blicke empor, jenseits des Grabes ist Wiedersehen!
Droht Sturm und Wetter Deinem Blick! —
Sey muthig! Dort ist ewiger Friede, ewige Stille.

Kein allzulanger Schmerz muß unsre Ruhe stören;
Und wenn es menschlich ist, daß unser Auge weint;
So ist es Weisheit, aufzuhören.

Nicht ohn' Ende düstert Grauen
Unsers Lebens Pilgerauen;
Disteln zeugt nicht jedes Feld.
Sonnenschein und Regenschauer,
Licht und Schatten, Freud' und Trauer,
Wechseln stets auf dieser Welt.

So wechselt es in unserm Erdenleben,
Bald ist der Himmel trüb, bald ist er aufgeklärt.
Soll uns das Schicksal eitel Wonne geben?
Genug, daß nie ein Leiden ewig währt!

Zwei sind der Pfade, auf welchen der Mensch zur Tugend emporstrebt;
Schließt sich der eine Dir zu, thut sich der andere auf.
Handelnd erringt der Glückliche sie, der Leidende duldend:
Wohl dem, den sein Geschick liebend auf beiden geführt.

Schiller.

Wenn Euch die Nebel des Trübsinns umgrauen,
Hebt zu den Sternen den sinkenden Muth;
Heget nur männliches hohes Vertrauen,
Guten ergeht es am Ende noch gut.

Salis.

Muthig! auch Leiden, sind einst sie vergangen,
Laben die Seele, wie Regen die Au.
Gräber, von Trauer-Cipressen umhangen,
Mahlet bald stiller Vergißmeinnicht Blau.

Unter den Blumen am Wege des Lebens wachsen auch Dornen. Aber die Zeit bringt Rosen. Die Königin der Blumen wächset auf Dornen.

Mit dem Weinenden zu weinen, ist für edle Seelen keine geringere Wollust, als sich mit den Fröhlichen zu freuen.

Wenn auch nicht immer Rosen unserm Lebenspfad entsprießen,
So sind es doch Veil'chen!
Oder, wenn auch diese fehlten — ein Blümchen des Feldes —
Und zu diesen gesellt sich gerne der Freundschaft Blume—
Vergiß mein nicht! —

Das ist unser Loos hienieden:
Alles währt nur eine Zeit;
Keinem ist nur Gram beschieden,
Keinem lauter Fröhligkeit;
Thränen sind der Freude Würze,
Und des Erdenlebens Kürze
Stellt gemischt vor unserm Blick
Frohgenuß und Mißgeschick.

O zürne nicht, wenn das Geschick
Nicht immer Deinen Wünschen lacht;
Nach einer trüben schwarzen Nacht
Erheitert uns der Morgensonne Blick:
Der Weise bleibt im Unglück und im Glück
Gleich groß. —

Hier, auf dieser Pilgerreise,
Trift man öfters Mißgeschick;
Nur am Ziel erlangt der Weise
Reines, unverfälschtes Glück.

Sey ruhig, wenn der Freude Sonne sinket,
Dem Guten strahlt ihr Abendroth.

Besser nur sproßt der verwundete Baum;
Und schöner nur wächset
Der vom Wind geschüttelte Halm: — den edlern Menschen
Bildet die Trübsal.

Wird Dir oft des Schicksals Gewebe zu dunkel,
So ehre es schweigend, und harre mit Muth!
Der in ihren Bahnen die Welten regieret,
Und's Würmchen im Staube mit Vaterlieb' führet,
Der sorgt auch für Menschen stets weise und gut.

Freue, Jüngling! freue der Stunden Dich,
Die Dein Verhängnis Dir zugemessen.
Dulde die Leiden, die Dein Schöpfer unter Wonne gemischt;
Denke, kein Sterblicher, der je die Erde durchpilgert',
Hat lauter Freuden seines Lebens gekostet.

Nur der ist fähig, groß zu handeln, der, gefaßt für alle Lasten der Gegenwart; zu erhaben, um Trost von den Vorstellungen der Zukunft zu betteln, sich stark gegen das Daseyn der Leiden, und stolz unter den Gefahren des Untergangs fühlt.

Hoffnung dämmert in Furcht, Freude beim Unglück auf; frohes sanftes Gefühl wechselt mit Schauder ab; von der Wiege bis zur Todtengruft!

Bester Freund! o schreite muthig weiter,
Auf der Laufbahn, die Dein Fuß betrat;
Sind Dir gleich nicht alle Stunden heiter,
Trüben düstre Wolken Deinen Pfad;
So gedenk', daß Düsterheit und Klarheit
Ewig unter'm Monde wechseln ab;
Daß das Land der schleyerlosen Wahrheit
Unser harret über Tod und Grab!

Nicht verzagt! Im fernen Nebelthale
Wird die Nacht durch tausend Sonnen klar,
Und ein Seraph reicht in goldner Schale
Uns Vergessenheit der Sorgen dar.
Alle Reize einer stolzen Jugend,
Aller Schimmer dieser Welt wird bleich;
Paradiesesunschuld nur und Tugend
Machen uns den bessern Engeln gleich.

Nimmer wandelt hier im Pilgerlande
Heitre Freude ganz den Pfad allein;
Nur zu traulich will im Klaggewande
Schwarzer Kummer ihr Begleiter seyn.

Weine nicht, Du liebe Seele,
Wenn die Blümchen auch verblüh'n;
Kehrt ja doch die Sonne wieder,
Neue Blumen zu erzieh'n.

Mit weiser Huld vertheilt das Schicksal Weh und Freuden,
Das bald auf Rosen uns durch's Leben wandern heißt;
Bald aber durch den Dorn der Leiden
Des Lasters Armen uns entreißt.

Sey im Unglück getrost, oft reicht Dir ein Augenblick, was Jahre Dir versagten.

Traurigkeit ist heilsam. — Sie heiliget die Seele, und bringt jede keimende Tugend zur Reife!

Seine Leiden tragen mit Geduld, zeigt von Seelenstärke. — Sie verschweigen, von Heldenmuth. — Sie zur Besserung nüzen, von Engelskraft.

Was ist's anders, als Menschenschicksal, sein Maas auszuleiden, und seinen Becher auszutrinken. Aber, war dem edelsten und besten Menschen der Kelch auf seiner Lippe bitter, warum sollten wir groß thun, und uns stellen, als schmeckte er uns süß?

In allen Fällen segne die Hand, die Dornen auf Deinen Pfad streut und Wermuthstropfen in Deinen Leidenskelch geußt. Leiden sind für die Seele das — was Ungewitter für die Luft sind.

Zwar uns Menschen drücken tausend Plagen,
Von der Wiege bis zum späten Grab;
Aber tausend — tausend Freuden sagen,
Daß ein guter Gott das Leben gab.

Wie doch hier in diesem Erdenleben
Leid und Freude immer sich durchweben! —
O, ich hörte nie
Wie in einer mannichfachen Phantasie
Unvermerkt mit frohen Trillern, Meisterhand,
Weinerlichen Dissonanzenton verband,
Daß ich nicht sogleich an diese Welt
Dachte, wo der, der nicht Kenner ist, das oft für Mißklang hält,
Was in der Folge sich zur Melodie erhellt: —
D'rum, Bester! zweifle nicht, im künft'gen Lauf
Lößt jede Dissonanz sich auf! —

Gestärkt, durch Tugend und Religion, schiffet der Christ über die stürmische See, und erwartet den Wink des Ewigen zur Landung.

Wechsel, Freund! ist das Loos dieser Erde;
Freude bekränzt heut unser Haupt,
Morgen kommt der Kummer,
Und entblättert der Freude Kranz.
Lerne drückende Stunden ertragen,
Freude verspricht ihr dunkler Flug;
Trägt Dich Leid zu Grabe,
Himmelsseligkeit weckt Dich auf!

Das Gewebe seines Schicksals ist dem Menschen unbekannt,
Aber über unsre Tage waltet eine höh're Hand.

Oft wölkt stürmisch sich der Himmel,
Nacht und grausendes Getümmel
Zeigt sich schrecklich unserm Blick!
Doch ein Strahl der milden Sonne
Kehrt den Jammer bald in Wonne,
Bringt die Freuden schnell zurück!

Die Vorsicht ist gerecht in allen ihren Schlüssen,
Dies siehst Du freilich nicht bei allen Fällen ein;
Doch wolltest Du den Grund von jeder Schickung wissen,
So müßtest Du, was Gott ist, seyn.

Mir sagt's mein Herz, ich glaub's, und fühle, was ich glaube,
Die Hand, die uns durch dieses Dunkel führt,
Läßt uns dem Elend nicht zum Raube.
Und wenn die Hoffnung auch den Ankergrund verliert,
So laß uns fest an diesem Glauben halten,
Ein einz'ger Augenblick kann Alles umgestalten!

Leider ist auf dieser Welt nichts vollkommen. Wir genießen selten ein Glück, das nicht auch seine schiefe Seite hätte. Immer mischt das Glück in den Becher der Freude auch Tropfen bitterer Wehmuth.

Der Geist des Sterblichen, noch ungeprägt
und roh,
Wird durch das Schicksal erst zu seinem Werth
gebracht.
Wen Mißgeschick nicht besser macht,
Dem macht das Glück nicht froh.

Nicht blos durch Blumengefild' und Wohlgeruch
duftende Auen
Geht unsers Lebens Wanderschaft hin.
Nein, auch durch Dornengesträuche und Seufzer
erpressende Pfade
Führt uns des Schicksals mächtige Hand.

Willst Du mit Klagen
Dich ewig plagen? —
Der Weise spricht:
Gibt's Klippen, Lieber!
Spring' rasch hinüber,
Nur stoß Dich nicht. —

Mitten im schrecklichsten Elende zeigt sich oft ein Strahl der Freude, ein Stab der Hofnung. — Wohl dem Sterblichen, der ihn ergreift, und seine welken Arme darauf stüzt; er findet Ausgang aus dem furchtbarsten Labyrinthe!

Ist's vielleicht der Edlen Loos, daß sie müssen zu traurigen Tönen gestimmt werden, damit sie wiedertönen, wo sie leiden sehen? —

Mach'e von den Widerwärtigkeiten dieses Lebens einen guten Gebrauch, wenn Dich ein feindseliges Geschick darein stürzt. Denke, daß sie den Geist schärfen und ihm eine Schwungkraft und Festigkeit geben, die den Menschen aufrecht hält und vergrößert.

Ueber
Güte Gottes, Vorsehung und Schönheit der Natur.

O wie umschlingt und hält der Wesen Heer
Der ew'gen Liebe Band!
Den Leuchtwurm und der Sonne Feuermeer
Schuf Eine Vaterhand.

Der Schickung Hand ist stets bereit,
Der Tugend Werke zu vergelten;
Sie sorgt mit gleicher Wachsamkeit
Für jeden Menschen, wie für Welten.

O die Natur bot' uns der Freuden so viele, reicht' uns mit freundlichem Lächeln den Becher der Seligkeit, und goß' in die Herzen Freundschafts- und Liebesgefühl. — Und wir sollten, o gütige Natur, deine Geschenke verschmähen? sollten Freuden des Lebens entsagen, und die wohlthätige Bestimmung der Gottheit verkennen, in diesem Erdenthal glücklich zu seyn?

Freund!

Freund! die Natur ist ewig schön,
In allen Thälern, auf den Hügeln,
Im Bache, wo sich Blümchen spiegeln,
Und da, wo Donnerstürme weh'n;
Es blüh'n im Herbste, wie im Lenze,
Dem sanften Herzen manche Kränze,
Und stille Freuden sind sein Lohn.

Liebes Mädchen! nimm zum Spiegel
Dir die Einfalt der Natur;
Herrlich schmückt sich Thal und Hügel,
Herrlich und doch einfach nur.
Ihre Zauberhände geben
Jedem Wesen, das sie schafft,
Durch sich selbst empor zu streben,
Ohne fremde Hülfe, Kraft.

Schau' um Dich her! — Zur Freude schufen
Die Götter diese Welt so schön!
Der Himmel und die Erde rufen,
Dir Freude zu! Im Thal, auf Höh'n
Hüpft sie durch heerdevolle Triften,
Singt in der Vögel lautem Chor;
Summt in der Biene — schwebt in Düften
Aus Blumenkelchen mild empor.

Heil Dir, wenn Deine Blicke die Natur,
Gerührt von ihrem süßen Zauber, sehen!
Dann strahlt um Dich der Gottheit helle Spur;
Dein geistig Ohr vernimmt ihr leises Wehen,
Und Deine Seele wirkt im Stillen,
Wie die Natur, des Schöpfers Willen.

Schön ist, Mutter Natur, deiner Erfindungen Pracht,
Auf die Fluren verstreut; schöner ein froh Gesicht,
Das den großen Gedanken
Deiner Schöpfung noch einmal denkt.

Weltenvater! überall
Lebt sich's gut in deinen Zonen,
Nur zur Freude — nicht zur Qual,
Schufst Du Deine Millionen.

Um des Lebens uns zu freuen,
Schuf Gott diese Welt so schön,
Laß uns, Trauter! Rosen streuen
Auf die Wege, die wir geh'n.

Unsere Schicksale sind Plane des Ewigen, eine Kette — deren letztes Glied Glückseligkeit ist.

Wie groß ist Gott? — wie groß das höchste Wesen,
Das alles schuf, versorgt, erhält? —
So fragst du Mensch — willst du die Antwort lesen,
Betrachte dich — und seine Welt.

Nur die Augen helle, und umhergeschaut!
Ueberall gibt's doch noch eine Stelle,
Wo sich's lohnt, daß man sein Hüttchen baut.
Rings umher geschaut, und nur die Augen helle!
Warlich! Gottes Erde ist so schön,
Und so lieblich schmückt er seinen Boden;
Und wir wollten manchen Zweifelsknoten
Nicht gelassen aus einander dreh'n? —

Den hohen Plan der Gottheit zu ergründen,
Mußt Du der Gottheit näher seyn;
Doch ihre Wege schön zu finden,
Brauchst Du sonst nichts, als Mensch zu seyn;
Als Mensch, den seine Welt g'nug Zweck und Weisheit lehrt,
Und der, wenn's dunkel ist, auch Gott im Dunkeln ehrt!

Zu Allem wählt die allweise Vorsehung den rechten Zeitpunkt, und die murrende Ungedult der Menschen verrückt ihn nicht um den tausendsten Theil einer Minute.

Gewöhne Dein Aug' an die Schönheiten der Natur; und aus ihren manchfaltig schönen Formen, ihren reichen Zusammensetzungen, ihrer reizenden Farbenmischung fülle Deine Phantasie mit Ideen des Schönen an. Bemühe Dich, allen Werken Deiner Hand und Deines Geistes den Stempel der Natur, Einfalt und ungezwungenen Zierlichkeit einzudrücken.

Köstliches Gefühl der Natur, du bist die Erzeugerin der göttlichen Freuden! Berauschst denjenigen mit Wonne, der sich mit dir bekannt macht!

Vermischte Gedanken.

Ein Kind der Täuschung ist die Freude
Ein Sohn der Hofnung ist das Glück,
Und flatterhaft enteilen beide
Aus unserm Schoos schnell zum Olimp zurück.

Ehre die Menschheit! Ob auch alle Menschen Ihrer Würde vergäßen, und ob nirgends Menschen Menschen wären in schönen Thaten, Ehre die Menschheit!

Ein Wolkenbruch wird um so schneller enden,
Je strömender die Fluth vom dunkeln Himmel bricht,
Und überspannt von Riesenhänden
Hält selbst der stärkste Bogen nicht:
So kann, was heftig ist, in unsrer Brust nicht dauern,
Die Welt entkräftet sich durch eignen Ungestüm.

Ohne Unschuld, heimlichen Liebreiz, innige Milde — was ist Geist, was ist Witz, was ist Freisinn?

Offne Wahrheit, nach der Väter Weise,
Sey uns Losungsspruch in unserm Kreise!
Herzens-Einfalt, ohne Prunk und Zwitterschein,
Müsse Leben, Seele unsrer Freundschaft seyn.

Der Mensch, eh' er sich gemessen hat mit den Dingen der Welt, ist ein Kind. Er kann von den größten Anlagen seyn, und läßt sich von dem Herzen alles weiß machen. Aber Zeit und Gelegenheit, nur ein Strafexempel, und die Ausbildung findet sich, wie eine Lippe die andere im Dunkeln.

Die Freude ist ein fremdes Gewächs auf diesem Planeten, das sparsam Blätter treibt, Blüten selten und Früchte nie.

Wer nichts mit Liebe thun kann, der thut nicht viel mehr, als ob er nichts thäte.

Siehe die ganze Natur, betrachte die große Analogie der Schöpfung! Alles fühlt sich und findet seines gleichen; Leben wallt zum Leben; jede Saite bebt ihren Ton; jede Fiber verwebt sich mit ihrer Gespielin; Thier fühlt mit Thier: Warum sollte nicht Mensch mit Menschen fühlen?

Wundersam verworren ist das Blumenlabyrinth der Freude; sehr schwer zu finden ist der beste Weg zum Mittelpunkt des Genusses.

Liebe, Vaterland, Natur:
Süße zauberische Bande,
Ihr beglückt den Menschen nur.

Freiheit!
Dein Harfenton wird nicht gehört
Unter dem Geklirr der Fesseln hienieden;
Deine Palme
Weht nicht in Thälern der Bedrückung;
Dein Name
Ist nur die große Ahndung der Zukunft,
Gegeben zur Stärke
Den Gefangenen des Lebens.

Ein froher Blick ist wie ein weises Wort, dem Leidenden zuwider; Thränen nur sind Thränen Trost.

Rasch im Fluge die Freud' umarmen, leise nur den Mund ihr berühren, wie die Biene Nektarblumen berührt: dieß, o Freund! versetzt uns unter die Götter.

Der ist ein braver Mann, der eines andern Fehler
Entschuldigt und verschweigt,
Mehr als die eigenen, und Freundes Ehrenmähler
Dem, der sie nicht recht sieht, im rechten Lichte zeigt.

Das Leben hat keinen Werth ohne Tugend, ohne Liebe und ohne Busenfreund.

Ein falscher Freund gleicht dem Schatten einer Sonnenuhr; er zeigt sich nur, wenn die Sonne scheint, und schwindet bei dem kleinsten Wölkchen.

Heuchelei wagt sich nicht in die Gefilde der Verwesung, und die Lüge bebt vom Throne zurück, wo Wahrheit Gericht hält.

Man kann die Vernunft mit einer Stahlarbeit vergleichen; nur durch den Gebrauch erhältst Du ihren Glanz; vernachläßigst Du sie aber, so wird sie schneller rosten, als ein geringes Metall. Und dieß schnellere Verrosten geschieht aber wegen der Feinheit ihrer Politur.

Der Mensch ist ein zweideutiges Wesen; er ahndet und träumt Welten, und muß sich mit einem Fleckchen Erde begnügen. Er möchte Flügel haben, und ist schon fremd und verlassen, wenn ihn seine Füße nur über die Grenze seines Vaterlandes tragen.

Ländliche Ruhe, Freundschaft, Liebe kränzen
Uns mit Blumen der Freude; Freiheit gibt uns
Mannsinn; aber göttlich leben ist das
Einige größte!

Herzensruhe kauft man nie zu theuer
Um der Thoren bittern Tadel ein.
Hoch im edlen Busen flammt das Feuer
Reiner Wonne, daß man nichts gemein
Habe mit der Narren dichten Schaaren,
Und daß ihnen nichts an uns gefällt.
Da wo Gott und innrer Friede Richter waren,
Was gilt da das Urtheil einer Welt?

Das ist der Menschheit Loos! oft trennt ein schmaler, kaum
Dem Weisen selbst sichtbarer Raum
In diesen finstern Prüfungsthälern
Der Zeitlichkeit, die Tugenden von Fehlern.

O sieh mit unbefangnen Blicken
Die Menschen, Deine Brüder, an.
Sie kämpfen alle, leiden, klagen,
Der Glücklichste hat seine Plagen,
Der Freiste seine Sklaverei;
Der leidet wirklich; andre zagen
Vor Schrecken ihrer Phantasei.

Des Weisen wahres Glück wird nicht vom Ort entschieden,
Er kann stets Gutes thun und überall zufrieden
Und immer glücklich seyn: denn seine reinste Lust
Entspringt nicht ausser ihm; sie quillt in seiner Brust.

Nichts bieten die Menschen lieber an, und geben es lieber, als was sie entweder nicht haben, oder nicht achten; der Verschwender Geld, der Schwachkopf guten Rath.

Ach, der Mensch, der zur schwankenden Zeit auch schwankend gesinnt ist,
Der vermehret das Uebel, und breitet es weiter und weiter;
Aber wer fest auf dem Sinne beharrt, der bildet die Welt sich.

Einen Becher der Freuden hat in der Rechten,
In der Linken einen wüthenden Dolch
Die Einsamkeit; reicht dem Beglückten
Ihren Becher, dem Leidenden reicht sie
Den wüthenden Dolch hin.

Hofnung ist ein Geschenk, das uns der Allgütige auf unserer Pilgerreise mitgibt, um uns die Mühseligkeiten unserer Wallfahrt zu versüßen.

Was wäre Ruhe, Freude und Glückseligkeit, wenn nicht Kummer, Unruhe und Leiden wären!

Selig, wer den Faden seiner Freuden aus sich selbst zu spinnen vermag.

Kozebue.

Jahrelange Leiden vermögen die Rückerinnerung an ehemalige Freuden nicht auszulöschen; aber ein einziger froher Augenblick tilgt Jahrelange Leiden aus unserm Gedächtniß.

Kozebue.

Hofnung ist des Lebens Amme; Täuschung ist die Schwester der Hofnung.

Kozebue.

Nur der kann Tugend hochachten, dessen Herz deren selbst fähig ist.

Man tritt aus seinen Freuden, wie aus seinen Kleidern. Und ein Zeichen, daß das folgende nicht besser war, ist, daß man immer das Vorhergehende lobt.

Es muß immer, wenn ein alter Störer unserer Ruhe gedämpft ist, sich wieder ein neuer einfinden, um den Menschen ja nicht zum reinen Genuß der Glückseligkeit gelangen zu lassen, wegen welcher er sich durch tausend Gefahren durcharbeitet. Schreibe dieß nicht auf die Rechnung der Vorsehung; es ist vielleicht so nothwendig für uns, daß nicht da ein unerträgliches Einerlei regiere, wo die größte Mannichfaltigkeit herrschen sollte.

Es kommt in der Welt nicht auf den Posten an, auf welchen uns die Vorsehung gestellt hat, sondern auf die Pünktlichkeit und Treue, mit welcher man die Pflichten seines Postens beobachtet. Der Soldat, der während der Schlacht die Bagage hütet, ist so nothwendig und so wacker, als der, welcher Befehle ertheilt, einen General gefangen zu nehmen.

Je größer der Mensch ist, je empfindlicher drückt ihn die Sklavenkette dieser Erde; je weniger ist er Herr über seine Gefühle; je bedauernswürdiger ist das Schicksal seines Herzens. Unter dem prächtigsten Sterne pocht oft das unglücklichste Herz, und der tiefste Gram verbirgt sich oft unter einer Miene voll Hoheit. Cramer.

Aus Dämmerung wird Licht. — Aus Licht im Herzen Seligkeit. — Stufenweise ersteigt man den Berg, den man plötzlich herunter fiel, und erreicht den Gipfel spielend, wenn man nur an den ersten Tagesweg denkt, und nicht nach den übrigen hinauf schaut.

Plus le sort nous élève au dessus du vulgaire,
Plus il nous met en butte à ce juge sévère.

Saurin.

Je höher uns das Schicksal über den großen Haufen erhebt, desto mehr stellt es uns dem Urtheil dieses strengen Richters bloß.

Saurin.

La générosité jamais n'est imprudence.

Piron.

Edel handeln ist nicht unweise handeln.

Piron.

Le ciel au champ d'honneur combat pour la vertu.
Du Belloy.

Auf dem Felde der Ehre kämpft der Himmel für die Tugend.

Du Belloy.

In der Hütte der Armen, unter dem kleinen Dache, findet man in Leiden und Widerwärtigkeiten oft mehr Freundschaft und Treue, als in den reichen Pallästen und an den Höfen, dem Wohnplatze des Neides, des Mißtrauens und der Feindschaft, wo man nur die trügliche Larve der Freundschaft findet.

Genlis.

Wie glücklich ist der Mann, der die eitle Hofnung des Ruhms, die so oft unsre Freuden stört, aus seiner Phantasie verbannen kann.

Genlis.

Die Heuchelei ist eine Huldigung, die das Laster der Tugend bringt.

Genlis.

Dem Frieden muß man alles opfern. Es ist eine köstliche Frucht, die aus einem eiteln Lorbeer sprießt. Er folgt immer dem Siegeswagen, wenn der Sieger Mensch und seiner Ehre würdig ist.

Genlis.

Was ist weibliche Schönheit anders als ein himmlisches Bild, in welchem alle holden Reize der Seele schimmern. Gleich der Sonne verbreitet sie leuchtende Strahlen umher. Der Körper bezaubert, weil er den Geist enthüllt.

Genlis.

Die Meinung der größern Zahl ist oft die unrichtigste. Genlis.

Man ist selten groß auf dem Gipfel der Größe.

Genlis.

Alle Macht kommt von Gott, und alles, was von Gott kommt, gründet sich auf den Nutzen der Menschen. Die Großen wären unnütz auf der Erde, wenn es auf ihr keine Arme und Unglückliche gäbe. Sie verdanken ihre Hoheit blos dem gemeinschaftlichen Bedürfniß, und weit entfernt, daß die Völker für sie da wären, sind sie selbst alles, was sie sind, nur durch das Volk.

Genlis.

Das Vorurtheil des Volkes zum Vortheil der Großen ist so blind, daß wenn sie sich entschließen könnten, gut zu seyn, es bei ihnen zur Abgötterei kommen würde. Genlis.

O daß man haschen könnte die Jahre der Jugend, wo sich alles kleidet ins Gewand der Freude, und wo wir im Spiele auf duftenden Grabhügeln nicht hören die Klage, die neben uns im Jammerthale verhallt.

Wir trinken Heil und Gift aus einer Quelle;
Die Wirkung liegt nur in dem Maas des Zugs.
Gefühl ist Himmel, und Gefühl ist Hölle;
Ist Kraft der Wahrheit und ist Dunst des Trugs.

Befolgung der Pflichten ist der einzige Weg zum Glück, diese kennen zu lernen, ist der Weg zur Weisheit; ihre Erfüllung über sich selbst gewinnen, ist die Summe der Tugend.

Vielfach und dunkel sind die Wege des Schicksals. Blumen entblühen und verwelken. Heiter strahlt die Sonne am Morgen; Wetterwolken verhüllen den Mittag. — Inseln steigen aus der Tiefe des Meeres und Berge versinken. Der Mensch sieht staunend die Wunder der großen Natur; aber ihr Werden mag er nicht begreifen. Sein beschränkter Geist nennt öfters Unglück, was ihn vom Unglück rettet.

Das

Das schönste Leben ist ohne Zweifel das, welches sich nach einem schlichten menschlichen Muster, ohne Ueberspannung und Wunderkräfte, bildet.

Treue heißt die zauberische Kette,
Die den Bruderbund der Menschheit schließt.
Treue pflegt den Geist am Krankenbette,
Lockt die Thräne, die beim Grabe fließt.
Treue leiht dem schwachen Freunde Kräfte,
Stärkt den Helden im entbrannten Streit,
Gibt Vertrau'n dem Wandel und Geschäfte,
Schenkt dem Nord des Südens Traubensäfte,
Dem Genusse die Verschiedenheit.

Franz. v. Kleist.

Die Achtung für sich selbst ist eine der stärksten Schwungfedern der Tugend.

Ein Herz von Ruh und Muth bewohnt,
Ist durch sich selbst am herrlichsten belohnt.

Kämpfe sind das Loos der Menschen auf dem Throne und in Hütten; hier mit dem Unglück, dort mit dem Glück, auf beiden Seiten aber mit unserm eigenen Herz.

Lieblich ist das Säuseln der Weste, wenn sie in Blüthen gehüllt den thauenden Abend begleiten; erquickend ist der lechzenden Flur der Regen im Mai: aber lieblicher ist die Erinnerung einer edlen That, und erquickender ist das Zeugniß eines guten Gewissens.

Die wahre Ehre, Freund! ist, wenn ein jeder für einen Biedermann Dich hält, und Du es bist.

Mit innigem Vergnügen weilt ein Gartenfreund bei den Bäumchen, die er selbst erzog, und die nun blühen und Früchte tragen. — O wie wohl muß es einem Vater- und Mutterherzen thun, wohlgerathene Kinder um sich her versammelt zu sehen!

Zu des Lebens Freuden
Schuf uns die Natur;
Sorgen, Gram und Leiden
Schaffen wir uns nur.

Das arme Herz hienieden,
Von manchem Sturm bewegt,
Erlangt den wahren Frieden,
Nur wo es nicht mehr schlägt.

Salis.

Früh schon lernt am Gängelbande
Unsre Jugend Stoff zur Qual,
Nur Entbehrung knüpft die Bande
Aechter Freuden überall.
Lehr dem Knaben früh entbehren,
Was der Greis vermissen kann;
Such ihm Freuden zu verwehren,
Die der Schwächling nur ersann.

Gefühlvoll erkannt ich Dich, Freund!
Durch Dich empfand ich die Freuden
Zuerst — der Unschuld empfindbar — und noch am Rande des Grabes
Sey diese Stunde mir süß,
Süß wie dem nächtlich verirrten Wanderer der Lichtstrahl.

Es war kein Schwur — es war ein Blick,
Und d'rauf ein Druck der Hand,
Was in dem ersten Augenblick
Mein Herz an Deines band! —
Der Deutsche kennt den Deutschen bald
Am offenen Gesicht,
Am Feuer, das im Auge wallt,
Am Ton, mit dem er spricht! —

Die Menschen haben von jeher den rechten Weg erst dann gefunden, nachdem sie alle Abwege durchirrt hatten.

Dasjenige, was in allen sittlichen Dingen die Gränzen des Schönen und des Häßlichen, des Guten und des Bösen, des Rechts und des Unrechts bestimmte, ist eine allzufeine Linie, als daß sie nicht alle Augenblicke von der Unwissenheit und dem Leichtsinn übersehen, oder von den Leidenschaften übersprungen werden sollte.

Zwei Kräfte sind es, die den Menschen lenken,
Sie leiten ihn bald süd, bald nordwärts;
Natur gab ihm Verstand, um recht zu denken,
Um recht zu handeln gab sie ihm das Herz.

Ein Tag in Empfindung durchlebt,
Und eine Minute der Freude,
Sind mehr werth als des Pöbels Vergötterung.
Vergebens blühet Dein Lenz,
Der Fröhlichkeit goldenes Alter,
Wenn sich Dein Herz den Gefühlen verschließt.
Durchlebe die Jugend im Flor
Und einer Kette von Freuden;
Allein, vergiß die Tugend auch nicht.

Gefallen ist nicht schwer! Empfindungen erpressen
Kann jeder Gegenstand; der Bach, der Hain,
Der Grashalm und der Wurm; doch Nachruhm zu erhalten,
Dies, Freund, ist schwer, und dies war eine Kunst der Alten.

Mag sich die Welt im Wirbel drehen,
Und alles durch einander gehen,
Ich zage nicht für Dein Geschick;
Wallt in den Adern reines Blut,
Flammt in dem Busen froher Muth:
Dann stört nichts unser Glück.

Die stille Tugend liebt den prächtigen Gedanken,
Gott ist, und Gott wird seyn, wenn ganze Welten wanken!

Achtung, achtungswerther Menschen,
Sichert vor Erniedrigung.
Ehrfurcht vor sich selber rettet
Vor der Thoren Huldigung.

Die ganze Welt sey unsre Bibliothek;
Umgang, lebende Systeme;
Und Bemerkungen darüber, unsre besten Lehren.

Religion — Vorsehung — und eine Zukunft! Hier ist sicher zu fußen, hier fester Fels; dieses kann uns halten; alles andre ist See, sinkt unter uns, bestürmt und verschlingt uns endlich.

Wer fühlt, der leidet! denn Wohl und Wehe sind in einander verschlungen, wie die Stuffe der Dinge selbst; der Gefühlloseste ist oft der Glücklichste. Wer aber die Leiden überwindet, der ist dann auch Herr über die Freuden! — Er findet sie, ohne zu schmachten; er genießt sie, ohne hingerissen zu werden; und ist immer im Hoffen, wenn unverhofte Stürme seine kühnen sorglosen Brüder unter Klippen und Sandbänken in einer immerwährenden Todesgefahr umhertreiben.

Wenn einen Menschen die Natur erhoben,
Ist es kein Wunder, wenn ihm viel gelingt;
Man muß in ihm die Macht des Schöpfers loben,
Die schwachen Thon zu solcher Ehre bringt.
Doch wenn ein Mann von allen Lebensproben
Die sauerste besteht, sich selbst bezwingt;
Dann kann man ihn mit Freuden andern zeigen,
Und sagen: Das ist Er, das ist sein eigen.

Es kann uns Wonne nur beglücken,
Wenn unsre Jugend sie gebiert;
Und dann nur Schlaf und Traum beglücken,
Wenn Thätigkeit sie zu uns führt.

Die erste Würze des Umgangs ist Wahrheit;
Die zweite, gesunder Menschenverstand;
Die dritte, gutherzige Laune; und
Die vierte, Witz.

Ja, Freund! in aller Wesen Kette,
Ist Menschheit Stuffe zur Vollkommenheit;
Was wäre sonst der Liebe Seligkeit,
Wenn sie nicht Hofnung künft'ger Dauer hätte?

Wie sich der Wandrer freut, wenn in unfruchtbaren Haiden,
Wo nie ein Vogel singt, wo niemals Lämmer weiden,
Am brennenden Mittag, aus naher Felsenkluft.
Ein sanftes Rauschen ihn zur frischen Quelle ruft;
So wird des Weisen Herz, wenn ihn ein Leiden drückt,
Auch durch die Weisheit selbst mit reiner Lust erquickt.

Der Geist jedes abgeschiedenen Tages
Lächelt uns wie ein Engel,
Oder drohet, wie eine Furie.

Alles möcht' ich an den Busen drücken,
Was mir wohl im Herzen thut;
Jedes süße Blümchen möcht' ich pflücken,
Und ihm sagen: Dir, dir bin ich gut!
Jedes holde Wesen möcht' ich küssen;
Liegen in den Armen der Natur —
Jeden Baum, der Kühlung weht, umschließen,
Schmiegen mich an jede Kreatur! —

Der Freund, der mir den Spiegel zeiget,
Den kleinsten Flecken nicht verschweiget,
Mich freundlich warnt, mich ernstlich schilt,
Wenn ich nicht meine Pflicht erfüllt:
Der ist ein Freund,
So wenig er es scheint;
Doch der, der mich stets schmeichelnd preiset,
Mir alles lobt, nie was verweiset,
Zu Fehlern mir die Hände beut,
Und mir vergibt, eh' ich bereut:
Der ist ein Feind,
So freundlich er auch scheint.

Wenn einmal aller Menschen Ehre
Die Neigung zu erfreuen wäre,
Wie gut wär' es ein Mensch zu seyn!
Wenn all' einander froh umfingen,
Durch Tücke niemals hintergingen —
Durch Neid und Rachgier nie entstellt:
Wenn niemals andre Thränen flößen,
Als welche Lieb und Dank vergößen,
Wie glücklich wäre dann die Welt!

Der ist kein Weiser noch, dem die Erfahrung fehlet,
Der noch die Welt nicht kennt, auf die er strafend schmälet:
Der — der verdient mit Recht, daß man sein Lob erhöht,
Der Welt und Wollust kennt, und ihren Reiz verschmäht.

Der Mensch bleibt stets ein Kind,
Das meistens elend wählet,
Den Fehler bald bereut,
Und gleich drauf wieder fehlet.

Wechsel sind der Erde Freuden,
Stets gewürzt mit ihren Leiden,
Reichen sie die Hand uns dar.

Macht mich das Glück nicht groß, berühmt
und reich,
Geringer Gram! — ich will es Fürsten gönnen —
Ein ruhig's Herz im Thal, wo Zephyr rauscht,
Hab' ich noch nie für Flittergold vertauscht.

Unsere Wünsche und unsere Umstände durchkreuzen einander so oft, daß unsre Vorsätze selten in unsrer Gewalt bleiben. Unsere Gedanken sind unser, aber nicht die Ausführung derselben.

Dem Menschen scheint das Vergangene und Zukünftige immer das Beste, aber das Gegenwärtige immer das Schlimmste.

Reine Lust, unnennbares Entzücken, sanft dahin fliessendes Leben einer gefühlvollen Seele! — Dich schuf der Ewige zur Belohnung dessen, den er liebt.

Ein Leiden, das man unterdrückt,
Vermehrt nur den geheimen Schmerz,
Und jede Thräne gräbt erstickt
Sich blutiger in unser Herz.

Wenn gleich die Blume von dem Hauche des Nordwind's verwelket; so war sie doch ein schöner's Geschenk der Natur für den Gärtner als die Distel.

Es läugne, wer da will, die Macht der Sympathie;
Sie ist, ich zweifle nie.
Doch was sie ist, das läßt sich nie ergründen;
Es läßt sich nur empfinden.

Wir alle wandern nicht nach gleichem Ziel,
Auch nicht mit gleichem Schritt, denn stärker oder schwächer
Wallt unser Blut, und wenig oder viel
Würzt Freud' und Kummer unsern Lebensbecher.

Wer die Glückseligkeit nicht in Augenblicken zu finden weiß, für den ist ein Leben zu kurz, sie zu suchen.

Die Freuden der Natur
Schmeckt rein und unvergällt der Weise nur,
Er, der sie sparsam im Vorübergeh'n genießt;
So wie der Wanderer die Rose
An seinem Wege pflückt.

Wohl dem! der sich durch die Dornen des Lebens hindurch drängen kann, ohne sich zu verletzen.

An * * bei Uebersendung meines Bildes.

Wann ich einst schlumm're, wann kein Monument
Der Nachwelt meinen Namen nennt;
Wann dann dies Bild sich vor Dein Auge legt,
Dir meine Züge in die Seele prägt,
Und dann Dein Herz bei meinem Bilde spricht:
"Er war mein Freund! ein Mensch, nicht frei von Fehlern,
„Doch falsch und treulos war er nicht;„
Und wann dann eine Thräne Deinem Blick entschleicht,
Dann, Freund! dann ist die Erde meinem Herzen leicht,
Dann frag ich nichts nach Erdenmählern.

Viel Blümchen schmücken den Weg des Lebens; vor allen blüht lieblich Vergißmeinnicht, das sich die Freundschaft erkohr, von Ost und West ihre Kinder zu knüpfen.

Sey Vergessenheit, sey Gedächtniß den Menschen willkommen!
Du in betrübenden, du in herzerfreulichen Stunden.

Es läßt der Himmel nie
Die Tugend ganz verschwinden,
Ein Herz, der Freundschaft werth,
Wird allzeit Freunde finden.

Der Töne Harmonie verschwindet,
Schnell, wie der Blitz durch Wolken bricht;
Doch jene, welche Herzen bindet,
Verlieret ihren Wohlklang nicht.

Ja! nur Freuden, die das Herz sich wählet,
Sind des Lebens Trost und Ruh;
Wer der Freundschaft Rosenspur verfehlet,
Strebt dem Glück vergebens zu.

Fänd' ich Fortuna auf der Strasse,
Ich nähm' die Dame bei der Nase,
Und führt' sie bei Dir ein;
Dann müßte sie das Wort mir geben
Sie solle Dir für's ganze Leben,
Hold und gewärtig seyn.

Das Gesetz der heiligen Freundschaft ist:
Erst des hingehefteten Blicks lange Wahl,
Dann Bund auf ewig!

Der Mensch ist immer gewohnt, das Gute in der Ferne zu suchen, und das an der Hand liegende mit Verachtung zu übersehen.

Wie süß ist es, wann der Hofnung lächelnde Sonne die Seifenblase unsrer Wünsche und Erwartungen bescheinet; wann sie dann in tausend manchfalt'gen Farben das Auge unsrer Seele ergözt! Aber wie zehnfach bitt'rer ist es, wann plötzlich eine drohende Wolke, getaucht in die Farbe der finstersten Nacht, das süße Spiel unsrer Einbildungskraft zerstört! Die Sonne geht unter, die Seifenblase zerplatzt! —

O Bewußtseyn eig'ner Würde,
Welch ein göttliches Gefühl!
Unsers Lebens schwerste Bürde
Macht es leicht, wie Puppenspiel,
Und gesellt uns zu den Schatten
Unsrer Lieben ohne Schmerz;
Denn von allen, was wir hatten,
Folgt uns nur ein fühlend Herz.

Freund, selbst bei trübem Mißgeschick
Mit Lust zu wallen durch dies Leben,
Bedarf's nur einen hellen Blick,
Und diesen, Freund! kann sich ein Weiser geben.

Wenn der Funke, der im Herzen glimmet,
Unsers Daseyns höchstes Vorrecht ist,
Das allein nur unsern Werth bestimmet,
Wehe, wenn man diesem Gränzen mißt.
Freiheit, Gleichheit sind des Geistes Rechte,
Ohne sie schläft er den Todesschlaf!
Sie verhüllen können feile Knechte,
Doch der wahre Weise wird nie — Sklav!

Nicht im goldnen Königssaale
Wohnet die Zufriedenheit,
Nein! im niedern Blumenthale
Hat sie Tempel sich bereit't.

Einst wägt der Richter unsre Thaten,
Und alle folgen sie uns nach.
Freut Euch, ihr Guten! Eurer Saaten;
Denn dort beginnt der Erndtetag!

Der ist der Glücklichste, der am wenigsten bedarf.

Ich mein's mit Gott und Menschen gut,
Und unerschüttert sey mein Muth!
Stolz hebt mein Aug sich himmelwärts,
Und all mein Stolz ist — dieses Herz.

Wir wandeln Hand in Hand durch's Erdenleben,
Und schaffen selbst einander Glück und Lust;
Und will uns Gott auch andre Freuden geben,
So danken wir mit kindlich froher Brust.

Der Kluge schickt sich in die Zeit,
Die ihm von Gott gegeben;
Träumt hier in dieser Zeitlichkeit
Sich kein Schlaraffenleben.
Er trinkt mit frohem Dank den Wein,
Doch weiß er sich — kann das nicht seyn —
Bei Wasser auch zu freu'n.

Wer wenig wünscht, erhält nie zu wenig.

Der wahre Weise ist in keinem Winkel der Erde ohne Glück.

Die Hofnung ist beinahe angenehmer als der Genuß des Gehofften.

Wahre Weisheit macht immer besser, wer nicht besser wird, ist kein Weiser.

Gehe den Weg durch dieses Leben langsam; denn das Ende desselben kommt Dir immer noch bald.

Das Blümlein Glück wächst sonder Scherz
Auf einem Fleckchen klein;
Und dieses Fleckchen nennt man Herz,
Nur da kann es gedeih'n! —

Phantasie! du holde Lügnerin!
Die uns alles zaubert, was die Seele heischet;
O daß deine süße Zauberei
Nicht den Greis, so wie den Jüngling, täuschet.

Sehr viel hat der Mensch noch zu lernen, ehe er das Wesen über ihm auslernt, das seiner Eide lacht, und weint über seine Plane.

Grader Sinn und ehrlich Blut,
Fragen nicht nach Rang und Titel;
Gutes Herz und Edelmuth
Wohnen öfters in dem Kittel.

Eine Thräne darf der Weise weinen,
Doch nicht müde drum der sauren Laufbahn scheinen;
Er erklimmt des Berges Spitze,
Und sieht unter sich die unglückschwangern Blitze.

Licht ist nur Licht für den Sehenden; der Blinde wandelt im Sonnenschein, und dünkt sich im Finstern.

Wer ernstlich sucht, findet immer etwas, das des Auflesens werth ist; entweder das Gesuchte, oder auch wohl zuweilen etwas Besseres.

Lindernde Thränen! weise gab die Natur dem menschlichen Elend
Euch als Gesellinnen zu!
Wäret ihr nicht, und könnten ihr Leiden die Menschen nicht weinen,
Ach! wie ertrügen sie's da! —

Einst lößt des Schicksals Vater in Klarheit auf, was hier Labyrinth war!

Eine, dem Unglücklichen abgetrocknete Thräne, ist die schönste Eroberung der Menschheit.

Die Blüthen unsers Lebens sind nur Erscheinungen; wie viele gehen vorüber, ohne Früchte zu tragen? Und wie wenige dieser Früchte werden reif? —

Heil dem, der zufrieden in die Vergangenheit blicken, froh die Gegenwart genießen, und heiter die Zukunft erwarten kann.

Reichthum an Erdengütern ist Zufall; baue ja nie Deine Zufriedenheit darauf. Er gleicht einer Schneeflocke, die bei wenig Unglückshitze schmilzt.

Ausgeübte Tugend kann nie durch Erdenschätze belohnt werden, nur das Gefühl der That selbst ist einigermassen Vergütung.

Freund! glaube mir, es gibt so viele Abstufungen vom besten bis zum schlechtesten Menschen herab, daß man dem schon seine Achtung nicht versagen darf, der nicht zu tief unter der Mittelstufe steht.

Es ist ein Wunder, daß bei so vielen alltäglichen Menschen nicht jeder Mensch alltäglich wird.

Froh die dornichten Pfade unsers Lebens zu durchwallen, ist der schönste Vorsaz eines Menschen. Nur dürfen wir nie vergessen, daß wir ohne Gewissensruhe, ohne gutes Bewußtseyn nie diesen Vorsaz erreichen werden.

Der beste Adel ist derjenige, der sich auf einen gebildeten Verstand, auf ein wohlwollendes Herz, und eine Reihe guter Thaten gründet, durch deren wohlthätigen Einfluß die Summe der menschlichen Glückseligkeit vermehrt, und die alleinige Absicht des höchsten gütigen Wesens befördert wird.

Was ist Zufall anders, als der rohe Stein, der Leben annimmt, unter Bildners Hand? Den Zufall gibt die Vorsehung — zum Zweck muß ihn der Mensch gestalten.

Glückseligkeit liegt niemals weit aus unserm engen Kreise,
Wir finden sie auf Erden nie, sind wir nicht gut und weise.

Der wahre Weise suchet Ruhe und findet sie — in dem Bewußtseyn rechtschaffner Handlungen.

Dem das Herz voll ist, ist nichts in der Welt leer; und wenn seine Seele gewohnt ist, sich zu erheben, heimwärts, jenseits der Sterne; o so umschweben ihn immer lichtvolle Gedanken zu Tausenden.

Ein Herz, wahrhaftig gut und schön,
Wird oft sich täuschen lassen;
Läßt durch den Schein sich hintergehn,
Und kann sich nie dazu verstehn,
Vorher Verdacht zu fassen.

Führ', Wahrheit, mich durch dieses ganze Leben
Den schnurgeraden Weg der Pflicht;
Und will mein Herz vor deinen Dornen beben —
Verlaß mich nicht! —

Der Mangel, der den Armen drückt, öffnet ihm eine Quelle des Genusses, die dem Reichen nur zu unbekannt ist — die der Entbehrung.

Das Picken einer Uhr hat für mich immer, ich weiß nicht was, beruhigendes. Ob's draussen stürmt oder ruhig ist, ob der Himmel uns droht oder lächelt, immer bleibt es sich gleich — das Sinnbild der Seele eines Weisen.

Welt, was bist du? betrügerischer Schauplatz! die
Stände der Menschen
Sind nur Rollen, die die göttliche Vorsicht zur
Probe ertheilet.
Glücklich ist der, der im Schauplaz der Welt, das,
was ihm geboten,
Munter verrichtet — der Tod zieht den Vorhang —
erhabene Scenen
Warten auf uns. Wer die niedrigen Rollen des
menschlichen Lebens
Würdig gespielt, hat höhere dorten. —

Die Freundschaft kennt jene einbildete Distinktionen nicht, die denen, welche sie genießen, und denen, welche sie erzeigen, gleich viel Schande machen, sie allein kann das köstliche Gleichgewicht wieder unter die Menschen bringen, welches die festeste Grundlage ihres Glücks ist.

Unter allen Masken täuscht keine mehr, als die Larve der Freundschaft und der Menschenliebe; sie weiß es so weit zu treiben, daß oft der Betrogene, sogar in der Stunde des Todes noch, dem Betrüger dankbar die Hand drückt.

Das Herz kann nie ohne Beschäftigung seyn, es immer auf die gehörige Art zu beschäftigen, ist die größte Kunst und die höchste Tugend.

Einander schaden, und einander auslachen, das ist jetzt so ohngefähr die unglückliche Devise der Menschheit. Oft aber ist der, welcher gestern lachte, gerade auch der, über den man heute lacht.

Das Bewußtseyn einer Missethat tödtet die Kraft der Stärke; ein Riese fällt von der Hand eines Kindes, wenn sein böses Gewissen auf des Kindes Seite tritt.

Hofnung, Himmelstochter, du! deinen Einfluß bemerkt man überall. Wo du wohnest, da sprossen Blumen der Freude mitten unter den Dornen, und durch die trüben Wolken der Schwermuth blickt ein heiterer Strahl in die Seele des Unglücklichen, daß er sich ruhig dem Schicksale unterwirft, und sich in Träume verliert, die seiner Phantasie göttliche Wirklichkeit werden.

Gewinnen und Verlieren ist das ewige Rad, um welches sich die Schicksale der Menschen drehen.

Gründe Deine Zufriedenheit auf nichts, als was durch Natur und Vernunft als gut und wahr anerkannt worden.

Groß und edel ist unsre Bestimmung als Menschen! In der Kette der Dinge sind wir an der höchsten Stufe der erschaffenen Wesen auf dieser Körperwelt. Wir gränzen schon an den Engel, und das Gefühl unserer Seele schwingt uns schon zum Geiste empor, wenn gleich die schwere Masse des Körpers uns noch zurück hält. Unendlich sind die Fähigkeiten, die in uns liegen; unendlich die Wege des Fortgangs zu höherer Bestimmung — zur Vollkommenheit.

Der wahre Abglanz der Gottheit ist ein redlicher Mann, der dem Besten seiner Nebengeschöpfe gemäß handelt, und sich in seinen gerechten Absichten durch nichts in der Welt irre machen läßt.

Nützlich seyn, ist der wahre Maaßstab des menschlichen Verdienstes. Eben das, daß alle Menschen einander nöthig haben, daß keiner ohne des andern Beistand leben kann, ist der unerschütterliche Grundstein, der das Gebäude der ganzen Menschheit stützt.

Wohl von mancher Tugend läßt sich der Schein erheucheln, nur von einer nicht, denn sie ist der Inbegriff der übrigen allen — von dem Bewußtseyn. — Bewußtseyn kann dem ausgestossenen schmutzigen Bettler einen Blick der Herrlichkeit geben, um den ein Monarch Schätze verschwenden würde, wenn er ihn nachäffen könnte.

Das Glück gleicht dem Aal, dem Muthlosen schlüpft es am ersten aus den Händen. Wo alles gewagt seyn muß, da ist Schnelligkeit nothwendig. Oft hängt der glücklichste Erfolg von einem einzigen Augenblick ab.

Ein jeder Mensch hat, um einen gerechten Anspruch an Wohlwollen, Mitleiden und Hülfe von Seiten eines jeden Menschen zu haben, keinen andern Titel vonnöthen, als daß er ein Mensch ist.

Der Wahrheitsforscher gafft nicht jede minder gewöhnliche Erscheinung, Kindern gleich, als Wunder an, sondern setzt sein Vergnügen darein, von jeder bald und richtig Ursprung und Zusammenhang zu entdecken.

Groß unter Menschen ist nicht immer groß in sich allein. Mancher zittert in einsamer Nacht, der, wenn Tausende auf ihn blicken, dem Tode kühn die Stirne bietet.

Die Leidenschaften sind unsre Milchschwestern, sie wachsen mit uns auf, sie werden zu Riesen, wenn wir ihnen schmeicheln, und daher unbezwingbar.

Traue keinem Schmeichler. Ein Schmeichler ist allemal ein falscher Mensch, der Dir ein Uebermaaß von blinder Eigenliebe und kümmerliche Armuth zutrauet. Er wird aus schlechten und eigennützigen Absichten entweder Dein Gutes vergrößern, oder Dir fremde Vorzüge, die Du nicht besitzest, beilegen, oder Deine Fehler verkleinern, oder sie wohl gar als etwas lobenswürdiges rühmen.

Die Menschen sind nicht dazu gemacht, Kinder zu bleiben; und wenn es in der Natur ist, daß sie ordentlicher Weise nicht anders, als durch einen Mittelstand von Irrthum, Selbstbetrug, unordentlichen Leidenschaften und daher fließendem Elend zur Entwicklung und Anwendung ihrer höhern Fähigkeiten gelangen können, wer will darüber mit der Natur hadern? —

Herzliche Wünsche sind keine leeren Geschenke. Sie athmen Liebe und wecken frohe Empfindungen. Was vom Herzen kommt, das geht wieder zum Herzen.

Die wesentlichen Rechte der Menschheit können weder durch Zufall, noch Gewalt, noch Vertrag, noch Verzicht, noch Verjährung; sie können nur mit der menschlichen Natur verloren werden; und gleicher Weise läßt sich keine nothwendige noch zufällige Ursache denken, welche einen Menschen, unter was für Umständen er sich auch befinde, von seinen wesentlichen Pflichten loszählen könnte.

Die meisten Menschen sind Kinder, sie laufen dem nach, was glänzt. Das Leuchtwürmchen ist immer mehr geachtet, als eine andere Raupe, die nicht glänzet, obwohl in sich selbst ein Wurm wie der andere ist. Der Stolze ist auch nicht mehr als ein Leichtwurm.

Der Stolze kann sich nur bessern, wenn er erkennt, daß es keine Größe gibt, als Seelengröße; und wenn er sich überzeugt, wie wenig oft der Mensch durch sich selbst ist.

Zwei Engel begleiten den Frommen durch das vergängliche Leben. Der eine ist der Engel der Erinnerung, der andere der Engel der Hofnung. Jener arbeitet unabläßig an dem Gemälde des Lebens, um den schönern Theil und die bessern Freuden desselben zu verewigen. Dieser hat einen wahrsagerischen Spiegel, in welchem sich liebliche Scenen der Zukunft darstellen. Beide beeifern sich, in der Vergänglichkeit unvergängliche Freuden zu gewähren. Wohl dem, vor welchem weder der eine noch der andere Engel sein Angesicht verhüllen darf.

Der Mensch bleibt immer ein schwaches Geschöpf. Verstand, Schönheit, Stärke, sind Zufälle — Geschenke der Gottheit, auf die er nie Ursache hat, stolz zu seyn. Eine Nerve, die sich verrückt, macht den Weisesten zum Narren; eine Krankheit verunstaltet das schönste Gesicht, und entnervt den stärksten Mann.

Oft betrügt sich der Mensch, und unterhält sich gern mit Chimären seiner Einbildungskraft; er sieht sein Glück in den Bildern seiner Ideen, die die Leidenschaft ihm vormalt, und da er dem Schatten eines Glücks nacheilt, vergißt er darüber die Stunde des wahren Glücks, die Gegenwart zu genießen.

Wenn Vortheile, die wir der Natur oder dem Zufalle zu danken haben, uns stolz machen, so ist es das sichere Kennzeichen eines schwachen Geistes; denn in sich selbst haben ja diese Vortheile keinen Werth, und die Folge davon ist, daß der, der auf ihren Besitz seinen Stolz gründet, zur demüthigendsten Erniedrigung herabsinkt, wenn er sie verliert.

Halte den Schmeichler für einen sehr gefährlichen Feind. Hat er Dich noch nicht betrogen, so will er Dich gewiß betrügen. Erhebt er Deinen Verstand, so denke geschwind nach, ob Du nicht eben erst eine Thorheit begangen hast, die zu seinem Vortheile oder zu Deinem Schaden ist; spricht er von Deiner Freigebigkeit, so mache Dich auf ein Darlehen oder ein Almosen gefaßt; rühmt er Deine Klugheit, so nimm Dich vor einem bösen Streiche in Acht. — Von allem, was er Dir sagt, glaube das Entgegengesetzte.

Der Seele ist nichts so sehr zuwider, als ein Zustand der Gleichgültigkeit und der gähnenden Trägheit, sie will thätig seyn; allein die Gegenstände, womit Du sie beschäftigest, seyen edel, ihre Arbeiten der Tugend und dem Wohle der Menschheit heilig.

Wer die Gottheit liebt, liebt auch die Menschen, in welcher Gestalt sie auch erscheinen mögen. Er schätzt den großen, den angesehenen Mann nicht wegen seiner Aemter, seiner Titel, sondern wegen seiner Verdienste. Sind diese klein, so ist auch der Mann klein. Aber er reicht auch die Hand eben so freundschaftlich dem braven, redlichen Manne, der in Dunkelheit, ja in Armuth lebt, und theilet seinen Bissen Brod gerne mit ihm.

Der ermüdete Landmann fühlt nach einem heissen Sommertage die Ruhe doppelt süß unter dem Schatten seiner Linde; der, der nicht gearbeitet hat, kann nicht Ruhe genießen.

Man ist schon weit auf dem Wege zur Weisheit vorgeschritten, wenn man sich nicht mehr über den Werth und Unwerth der Dinge betrügt, wenn man das Ueberflüßige von dem Wesentlichen einer Sache zu unterscheiden weiß; wenn man die Schale nicht höher schäzt als den Kern.

Erweise Jemanden Gutes, und er wird es ganz leicht auf den Sand schreiben; erweise ihm Böses, und er wird es ganz tief in Stahl eingraben.

Wohlthätig seyn, und wohlthätig mit Gefühl, ist sehr verschieden. Der Mensch, der seinen leidenden Bruder seine Wohlthat fühlen läßt, ist ein grausamer Wohlthäter. Geben, ohne zu erniedrigen, schenken, ohne ein empfindsames Herz zu beleidigen, das heißt wahre Herzensgröße, wahre Güte der Seele, und ist die Kunst des Gefühles. Sehr wenige Menschen sind auf diese Art wohlthätig.

Zu dem glücklichen Erfolge einer wichtigen Sache ist Geisteskraft allein nicht hinreichend; Uebung, Standhaftigkeit und Fleiß in der Ausübung müssen dem Geist als treue Gefährten dienen.

Ein Jeder trage, was seine Schultern vermögen, und arbeite so viel, als Kraft und Stärke in seinen Sennen liegt, und er kann zufrieden am Ende des Tages zu sich selbst sagen: Ich habe das Meinige gethan.

In Gefahren allein erkennt man wahre Tapferkeit; mitten im Vergnügen die Mäßigkeit; die Klugheit in der Unterscheidung des Bösen und Guten; und die Gerechtigkeit in der verständigen Austheilung des, was jedem gehört.

Ein wahrhaft Tugendhafter verzeiht allen gerne, nur sich selber nicht.

Ein Lobspruch, den ein bescheidener Selbstkenner sich nicht zueignen kann, thut ihm weher, als ein verdienter Verweis.

Die Vernunft wählet die Mittel, die Leidenschaften wählen unsern Endzweck; die Mittel haben keinen Werth, wenn unser Endzweck verwerflich ist.

Wer der Natur nachlebt, kann selten arm seyn; wer der Einbildung nachlebt, kann nimmer reich seyn.

Das Laster ist ein blinder Käufer, der seine Lust zu theuer bezahlt.

Wären wir fähig, Gott zu fassen, so könnte er entweder nicht Gott seyn, oder wir könnten nicht Menschen seyn.

Einen Ehrgeitz in zufälligen Geschenken der Natur, in Schönheit und Stärke setzen, heißt als Bildsäule dieselbe Bewunderung verlangen, die der Hand des Künstlers gehört.

Der

Der Tribut des Beifalls, den wir durch zufällige Güter — durch Reichthum, Geburt, Stand und Pracht, durch das Kleid und andere Kostbarkeiten — von andern erhalten, ist das Almosen des Pöbels, der gern das Glänzende mit den Verdiensten vermenget, weil Verdienste oft im Glanze erscheinen.

Unerkaufte Vergnügungen, die alle genießen können, und doch die wenigsten genießen, sind die besten und dauerhaftesten.

Wohl dem, dessen Seele von keinem Wunsche bestürmt wird, zu welchem Natur, Vernunft und seine Lage Nein sagen müssen.

Willst Du die Ursache erforschen, warum Du kein Seraph geworden? Entdecke erst, Stolzer! weswegen Du keine Milbe geworden.

Die Vollkommenheit eines Menschen bestehet nicht darin, daß er keinen Fehler habe, sondern daß er keinen mehr haben will.

Stümper verdarben die Harmonie; und wie wenig gibt es im Menschengefühle Virtuosen.

Große und sonderbare Talente sind uns nicht zum Pomp unsers Namens, sondern zum Besten der Welt und zur Beobachtung großer Pflichten ertheilet.

Euer Glück, ihr Menschen, liegt in der Natur; beschuldigt nicht die Schöpfung einer Grausamkeit, weil ihr die Ketten der Sklaverei weit noch nachschleppet.

Ein Mensch mit zu empfindsamen Herzen ist für die Welt, wie sie ist, einer unglücklichen Pflanze gleich; er wächst wie eine Blume auf sandigem Boden, kahle Felsen ragen über sie hervor, und entziehen ihr jeden Tropfen des himmlischen Thaues der Menschenwonne; — er kann nichts als leiden und sterben — dies ist sein Schicksal — sein Loos! —

Das Menschenherz hat tausend Falten; der nächste zum Falle ist der, der sich am weitesten davon entfernt glaubt.

Der Weise genießt die Güter des Lebens, ohne daß sein Glück an dem Genusse hängt. Vermissen und Entbehren können ist seine Wissenschaft.

Temperamente bestimmen den Menschen zum Handeln; aber die Vernunft soll ihn leiten; allein bald ist die Vernunft Herr, und geht voraus; bald Laquay, geht hintennach, und trägt der Thorheit die Schleppe.

Der Mensch ist einer Schreibtafel gleich; der Empfindsame ist feines Pergament. Zeit und Umstände schreiben auf dasselbe wunderliche Sachen. Hart ist's, wenn beißende Dinte üble Buchstaben tief ins Herz einäzt, es läßt sich selten mehr etwas auswezen; oder wenn sich ja etwas radiren läßt, so bleiben doch immer Spuren der Rasur zurück. — Erbarmen für den, in dessen feine Seele die Welt mit eisernem Griffel schreibt; er wird diese Schrift nicht aushalten.

Menschenachtung ist eine der vornehmsten Pflichten, und ist schon allein im Stande, gute Menschen hervorzubringen. In ihr ruhet der Keim aller Tugenden; wer den Menschen zu achten weiß, wird sich nie zum Laster erniedrigen.

Nimm Dich vor Leuten in Acht, die zu groß scheinen, um wirklich groß zu seyn.

Die Dankbarkeit ist eine Frucht, die auf keiner andern Staude wächset, als auf der Wohlthätigkeit: also muß sie nothwendig eine sehr vollkommene Tugend seyn, da sie eines so edlen Ursprungs ist.

Der Weise sucht das Glück in seinem Herzen, und dieses kann ihm niemand entreissen.

Frey, gut, groß, thätig, kann nur der seyn, der sich selbst zu gebieten versteht; der in der Strenge, mit der er sich selbst richtet, Unabhängigkeit von fremder Nachsicht, und Kühnheit gegen jedes fremde Urtheil und jede moralische Uebermacht findet.

Halb gut seyn, ist weniger noch, als gar nicht gut seyn: und der Mann, der zwischen edlen Gesinnungen und unedlen Leidenschaften im Kampfe für keines entschieden ist, gibt einen stärkern Beweis von seiner Seelenschwäche, als von seiner Liebe zur Tugend.

Verachte die Ehre nicht; sie ist Antrieb zur Tugend, und oft der Lohn derselben. Sie ist aber leerer Schein, ist sie nicht auf Verdienst gegründet; und schändet, suchst Du sie auf unrechten Wegen zu erlangen.

Groß ist der Mann, der nicht aus Furcht eines wirklichen Uebels, sondern um des sittlichen Gefühls willen handelt, das nur dann sich beruhigt, wenn es alles erfüllt zu haben glaubt; der alles thun will, was er thun kann, und ohne sich Gränzen zu setzen, die Würde seines Wesens nicht in dem Danke oder Undanke sucht, mit dem ein Volk ihm seine Thaten lohnt.

Dulde, wo Deine Kräfte nicht hinreichen zu wirken, wo Du gute Absichten mit Geringschäzung, Kränkung oder Entgegenwirken vergolten siehst, wenn verspottender Unverstand Dein Herz verdächtig zu machen sucht. Lächle, wenn die Armen sich mit ihren Reichthum brüsten, wenn den Thoren seine Thorheit züchtigt; aber nie aus Schadenfreude, wenn sie sie unglücklich macht. Lächle und dulde im Gefühl Deines Werths.

Eine unerschütterliche Tugend gibt es unter dem Monde nicht. Sie ist allen Stürmen ausgesetzt — einer beugt sie gewiß — und der Mensch ist der weiseste und der tugendhafteste, den der Sturm am wenigsten zu Boden schlägt, oder der diesen seinen Fall am besten benutzt; der weiser und behutsamer für die Zukunft dadurch wird; der seine Schwäche daraus kennen lernt, und sich von dieser schwachen Seite mehr sichert.

Der Mensch kann nichts Gutes thun, ohne sich selbst dabei zu nützen; sein Herz veredelt sich durch jede schöne Handlung; er erlangt immer mehr Fertigkeit im Guten, wird immer besser und dadurch schon glücklicher. — Es können Jahre vergehen, und wir den Tag und die Stunde vergessen haben, da wir das Gute thaten, und die Vorsicht läßt uns erst durch ein glückliches Ereigniß die Folgen davon genießen. Eben so kann der Mensch auch nichts Böses thun, ohne sich nicht zugleich einen fürchterlichen Abgrund der schrecklichsten Uebel zu öffnen.

Habe immer ein gutes Gewissen! Bei keinem Deiner Schritte müsse Dir Dein Herz über Absicht und Mittel Vorwürfe machen dürfen! Gehe nie schiefe Wege, und baue dann sicher auf gute Folgen, auf Gottes Beistand und auf Menschenhülfe in der Noth! Und verfolgt Dich auch eine Zeitlang ein widriges Geschick — o! so wird doch die selige Ueberzeugung von der Unschuld Deines Herzens, von der Redlichkeit Deiner Absichten, Dir ungewöhnliche Kraft und Heiterkeit geben; Dein kummervolles Antlitz wird im Umgange mehr, weit mehr Interesse erwecken, als die Fraze des lächelnden, glücklich scheinenden Bösewichts.

Keine Handlung im Menschenleben ist unbedeutend, jede hat ihre Folgen; das Gute bringt gute Folgen, das Böse, böse. Es kommt nicht auf die Zeit an, in welcher die Folgen reif werden; bald geschieht es früher, bald später.

Gebrauche und behaupte Deine eigene Vernunft! Erwäge, untersuche und zergliedere alles, um ein gesundes, reifes Urtheil zu fällen! Laß kein: "Der und der hat es gesagt!" Deinen Verstand betrügen, Deine Handlungen fehlführen, oder Dir Vorschriften wegen Deines Umgangs geben. — Sey frühzeitig das, was Du, wenn Du es nicht bist, zu spät wünschen wirst, gewesen zu seyn. — Ziehe bei Zeiten Deine Vernunft zu Rathe; ich sage nicht, daß sie ein untrüglicher Richter seyn wird, denn menschliche Vernunft ist nicht unfehlbar, aber sie wird der am wenigsten irrende Wegweiser seyn, den Du nur folgen kannst. Bücher und der Umgang mit Menschen können Dir beistehen. Folge jedoch keinem von beiden blindlings auf Treue und Glauben! Prüfe beide nach der besten Richtschnur, die uns der Ewige zu unserer Leitung verliehen hat, der Vernunft!

Die Tugend siegt gewiß allemal über das Laster, und es existirt auf dem ganzen Erdenrunde keine bessere und treuere Freundin, als diese. — Sie ist es, die uns in Leiden sowohl als in Freuden zur Hand geht, und uns, wenn das Schicksal uns auch noch so heftig verfolgt, doch endlich glücklich macht; nur müssen wir die Pflichten, die sie uns auferlegt, und die öfters nicht leicht sind, auf's strengste erfüllen. Sie allein ist es, in deren Begleitung wir jedem Mißgeschick und jeder Laune des unerbittlichen Schicksals trozen und seine Wuth verlachen können. Sie nur ist es, die uns über andere Menschen erhebt, und demjenigen, der ihren Pfad nicht verläßt, Belohnungen ertheilt, die alles andere überwiegen, und Kronen aufsetzt, die nimmer verwelken.

Gerade zu gehen, ist des ehrlichen Mannes Sitte. Die krummen Wege sind nur für diejenigen, die kein gutes Gewissen, oder nicht Kraft genug haben, dem Sturm die Stirn zu bieten, der auf dem geraden Wege zuweilen den Wanderer anfällt.

Das Meer hält seine bestimmten Schranken, auch wenn es stürmt; nur der Mensch nicht in seinen Leidenschaften.

Wir müssen den Menschen ihre Freude, wenn sie nur vernünftig und unschuldig ist, nicht mißbilligen, nicht verdammen, nicht durch finstere Minen und Geberden verscheuchen, nicht als Dinge tadeln, die mit der Tugend und Frömmigkeit streiten. Nein! Tugend und Freude, Frömmigkeit und Heiterkeit sind die natürlichsten, die genauesten Freundinnen, sie könnten und sollten stets unzertrennliche Gefährtinnen seyn, und sie würden es seyn, wenn sie nicht so oft der Irrthum, das Vorurtheil, eine fehlerhafte Erziehung, ein schwächlicher, zerrütteter Körper und eine ängstliche Gemüthsart von einander trennten.

Glücklich ist der Mann, der seinen kleinen Nachen aus den stürmischen Wellen des Lebensmeeres in einen ruhigen Hafen getrieben hat; der nach unzählichen bittern Aufopferungen endlich gelernt hat, die Quelle seines Glücks in sich selbst zu finden; der die Hülfe und den Dank heuchlerischer Menschen verachtet, aber nicht aufhört, ihnen wohl zu thun; der ohne Lächeln und Thränen über die Armseligkeit so vieler seiner Brüder, ihrem Thun und Treiben kalt zusieht, sein Herz von Furcht und Hofnung gereinigt und sein Glück und Unglück von den äussern Dingen unabhängig gemacht hat.

Die Kenntniß der Menschen ist eine nützliche Sache für Jedermann. Sie läßt sich nicht systematisch erlernen; Du mußt Dir sie selbst durch eigene Erfahrung und Klugheit erwerben. Sind schon die Menschen alle von gleicher Zusammensetzung, so hat doch jeder eine so eigene Stimmung, daß nicht zwei sich völlig gleich sind, und nicht Einer zu allen Zeiten sich völlig gleich bleibt. Der Klügste wird zuweilen etwas Unkluges vornehmen, der Stolzeste etwas Niedriges, der Ehrlichste etwas Böses, und der Schlechteste etwas Gutes. Studiere darum jede einzelne Person, und wenn Du die stärksten Züge ihrer herrschenden Leidenschaft gefunden hast, so warte, bis Du die Wirkungsart ihrer geringeren Regungen, Begierden und Launen beobachtet und entdeckt hast.

Anhang einiger Formeln zur Unterschrift in Stammbücher.

Ob sich gleich die Unterschriften in den Stammbüchern nach dem wechselseitigen Verhältniß der Personen richten, so veranlaßt uns doch die Verlegenheit, in welche, unserer Erfahrung nach, so viele Ungeübte hiebei gerathen, einige solche Formeln vorzuschlagen, an welchen bei dem Gebrauch ein jeder ändern kann, was er seinen Einsichten nach für schicklich hält.

A. Für solche, die auf einem vertrauten Fuß mit dem Besitzer des Stammbuchs leben.

Lebe froh, lebe glücklich, und vergiß nie Deinen Dich zärtlich liebenden Freund.

Erinnere Dich hiebei eines Freundes, der Dir ewig unverändert zugethan bleiben wird.

Ziehe hin, mein Bester, und trete Deine neue Bahn an mit dem edlen Frieden, und dem Glücke, das Dir Deine Dich zärtlich liebende Schwester, unter tausend Segenswünschen, nachsendet

N. N.

Dieß schreibt zum unvergeßlichen Andenken eine von Ihnen bald weit entfernte Freundin.

Zum Denkmal immerwährender Freundschaft geschrieben von Deinem
Dich ewig liebenden
N. N.

Lebe glücklich, lebe ganz in der Belohnung Deiner Verdienste, und liebe auch in der Ferne
Deinen
Dich ewig liebenden N.

Unvergeßlich, mein Theurer, wird mir Deine Liebe und Freundschaft seyn, welche mir so manche Stunde versüßten. Lebe wohl, werde glücklich und bleibe mein Freund, so wie auch ich zeitlebens seyn werde Dein
aufrichtig treuer N. N.

Dieß, bester Freund! sey ein Denkmal unserer jugendlichen Bekanntschaft, die nunmehr schon lange in ächte Freundschaft übergieng Zwar werden wir nunmehr durch das Schicksal getrennt; auf eine Zeit, oder auf immer? — Noch ungewiß — Nie aber soll aufhören die Freundschaft Deines
Dich zärtlich liebenden N N.

Lebe wohl, Geliebter! ewig sey mir Dein Andenken heilig.

Nimm dies, beste, theuerste Freundin! zum Andenken unserer eben so schnell als fest geknüpften Freundschaft; gedenke oft unseres Bundes, und vergiß nicht, daß weit von Dir eine Freundin wohnt, deren süßester Wunsch war, ewig ungetrennt von Dir zu bleiben, die auch entfernt Glück und Unglück mit Dir theilt, und an allem, was Dich angeht, den wärmsten, zärtlichsten Antheil nimmt.

(Unter eine von den angeführten Lehren der Weisheit.)

Bei Befolgung dieser trefflichen Sittenlehre erinnern Sie sich zuweilen Ihres wahrhaft ergebenen Freundes N. N.

B. Für solche, die auf einem minder vertrauten Fuß mit dem Besitzer des Stammbuchs stehen.

Möchten unter den vielen heitern und schönen Tagen, die ich von dem Himmel für Sie erflehe, auch bisweilen einige Augenblicke der Rückerinnerung gewidmet seyn an

Ihren
Sie schätzenden (verehrenden) N. N.

Schenken Sie mir noch ferner Ihre Freundschaft, und vergessen Sie nie Ihren
Sie liebenden N. N.

Möchten Ihre Lebenstage doch immer so heiter seyn, wie Sie es verdienen, und aus vollem Herzen es wünscht Ihr
redlicher Freund N. N.

Zum Andenken von Ihrem Sie zärtlich liebenden
N. N.

Zur öfteren Erinnerung auch in der Ferne von
Ihrer
wahren Freundin N. N.

Erinnern Sie sich hiebei, mein Bester, Ihres Sie jederzeit mit aufrichtigster Freundschaft liebenden N. N.

Gedenken Sie bei Durchlesung dieser Zeilen allemal
Ihrer
Sie schäzenden Freundin.

Diese Linien seyen Ihnen zum Andenken und zum Zeichen jener Hochachtung gewidmet, mit welcher ich unveränderlich seyn werde
Ihr
aufrichtigst ergebener Diener und Freund.

Erinnern Sie sich hierbei auch in der Ferne an Ihre gehorsame Dienerin und Freundin
N. N.

Es empfiehlt sich hiermit in Ihre fernere schäzbare Freundschaft N. N.

Mit diesem empfiehlt sich zu geneigtem Andenken
N. N.

Geschrieben zum Andenken wahrer Freundschaft von
N. N.

Dieß erneuere das Andenken an einen Ihrer aufrichtigsten Freunde N. N.

Mit diesem empfiehlt sich Ihrem Andenken eine gewiß treue und aufrichtige Freundin, deren aufrichtigster Wunsch ist, daß es Ihnen beständig wohl gehen möge.
N. N.

Lassen Sie sich, theuerst-geschäzter Freund diese Zeilen zur Erinnerung an denjenigen dienen, der mit wahrer Hochachtung ewig bleibt
Ihr
gehorsamer Diener N. N.

Denken Sie ferner mit Liebe und Freundschaft an Ihren aufrichtigen Freund
N. N.

Vielleicht erinnern Sie diese Worte bisweilen an eine Freundin, die mit den besten Wünschen Sie an Ihren neuen Bestimmungsort begleitet.

Zum Andenken geschrieben der verehrungswürdigen Besitzerin dieses Stammbuchs von Ihrem sie schäzenden N. N.

Mit innigem Vergnügen werde ich mich jederzeit der angenehmen Tage erinnern, die ich in Ihrer Gesellschaft verlebte. Möchte Ihnen doch mein Andenken so unvergeßlich seyn als mir das Ihrige!
N. N.

Weder Zeit noch Entfernung ändert die ungeheuchelten Gesinnungen der Freundschaft, die gegen Sie hegt
Ihr
gehorsamer Diener und Freund
N. N.

Erinnern Sie sich hierbei, liebe, theure Freundin! Ihres kurzen, uns allen unvergeßlichen Aufenthalts zu N. Denken Sie bisweilen an die vielen heitern Sommerabende, die zu freundschaftlichen Unterhaltungen angewendet wurden, und schenken Sie von diesen Stunden der Rückerinnerung auch dann und wann einen Augenblick
Ihrem
redlichsten Freunde N. N.

Nehmen Sie, tugendhafte Freundin! alle Segenswünsche des Freundes Ihres Hauses mit.
N. N.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hechtel, Johann Caspar,

Denkmale der Freundschaft für Stammbücher und moralische Lehren zur Sittenveredlung junger Personen

Nürnberg 1809

L.eleg.m. 437 n
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10576265-6